

# Kirchenbote

der Evangelisch-Reformierten Kirche des Kantons St.Gallen



«...wie auch wir vergeben  
unsern Schuldigern.»

Matthäus 6,12b

**Vergebung**

**Das Mahl  
des neuen Bundes**

**Das Gras weiterreichen**

## Blut – für viele vergossen

Vergebung im Abendmahl

*«Dann nahm Jesus den Kelch, sprach das Dankgebet darüber, gab ihn den Jüngern und sagte: «Trinkt alle daraus! Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden ...» (Matthäus 26, 27f)*

Blut wird viel vergossen – unschuldiges Blut – überall auf dieser Erde. Die Abendmahlsworte Jesu hören wir immer wieder, aber sie sind so ritualisiert, dass wir überhaupt nicht mit unseren Gedanken ins Stocken kommen, wenn diese Worte bei der Feier rezitiert werden: «Das Blut des Bundes, vergossen zur Vergebung der Sünden ...»

### Pessach – ein Freiheitsfest

Nach der Überlieferung ist Jesus am Vortag des Pessachfestes gekreuzigt worden. Das erste Pessach überhaupt leitete den Auszug Israels aus der Sklaverei in die Freiheit ein. Blut strichen die Israeliten an die Pfosten ihrer Haustüren, damit dort Gottes



#### Die Bilder zum Thema:

Fredi Thalman, Berg SG, schuf 1968 für die Kirche in Rotmonten (St.Gallen Tablat) ein Relief mit unzähligen, einem grossen Geschehen entgegenblickenden Menschen. Der Leerraum bildet das Kreuz. Einzelne Menschen drehen sich um, blicken ins Kirchenschiff. Das Titelbild zeigt die ganze Kreuzform, die Bilder auf den Seiten 2 bis 5 zeigen Detailaufnahmen. Fotos: as

Gerichtsenkel vorbeigang. Es bedeutete Rettung, Leben, Freiheit – und es war ein Vertragszeichen, Zeichen eines Vertrages zwischen Gott und seinem Volk.

### Ein neuer Bund

Jesus feiert mit seinen Jüngern die Erinnerung an jene Befreiungstat Gottes und gleichzeitig macht Jesus etwas ungeheuer neues: Er durchbricht die Pessachliturgie und sagt: «Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.»

Das Blut Jesu ist also zuallererst ein Zeichen der Freiheit. Weil Jesus diese Worte kurz vor seinem Tod sagt, verbinden wir sie sehr schnell mit dem Opfergedanken. Und der ist uns fremd geworden – er ist verfremdet durch Kriegsoffer, Verkehrsoffer, Drogenopfer, Rationalisierungsoffer etc.

Jesus stirbt, wird hingerichtet; sein Blut wird also vergossen – aber: Sein Tod, sein Blut schafft eine Befreiung, für die das Pessach und der Exodus aus Ägypten nun wie ein vorausdeutendes Symbol erscheinen.

Sein Tod – und nun beim Abendmahl mit dem Symbol des Weines sein Blut – wird Siegel eines Bundes, der meine, der unsere Freiheit ist. Das soll aber auch verdeutlichen, dass die Entfremdung zwischen Gott und Mensch überwunden ist – Gott ist spürbar nah.

### Freiheit zu neuem Leben

Jesu Tod – unsere Freiheit! Freiheit wovon? Der Sünde – also allem Trennenden und Leben und Gemeinschaft Zerbrechenden, allem, was Menschen von Gott und Menschen von Menschen trennt. Und Freiheit wozu? Zum Leben; zu einem neuen Leben. Damit wird das Abendmahl mit seiner Formel «Mein Blut vergossen ... zur Vergebung der Sünden» Einladung zum Tun. Wir sollen in der Freiheit leben, das Leben in Freiheit gestalten. Diese aktive Lebensgestaltung ist für mich eine Freiheit (auch von mir) für den anderen. Es zielt auf eine Parallelität zum Jesuswort: Unser Leben als Hingabe im Dienst der Vergebung und Versöhnung.

Wenn wir uns als Christen beim Abendmahl mit den Worten vom Blut des Bundes an das Pessach, den Auszug der Kinder Israel in die Freiheit erinnern lassen, dann soll uns zugleich unsere Berufung gegenwärtig werden: als Kirche voranzugehen auf dem Weg in die Freiheit der neuen Schöpfung.

*Rainer Ebeling, Pfarrer in Lachen-Vonwil, St.Gallen Straubenzell*



Liebe Leserin,  
lieber Leser,

Vergebung hat nicht nur eine persönliche Dimension, sondern auch eine gemeinschaftliche und globale, ja sogar kosmische. Schuld zu vergeben war darum seit alters eine wichtige Aufgabe der religiösen Institutionen. Mit festgelegten Ritualen wurde die zerstörte Harmonie der Gemeinschaft oder der Welt wiederhergestellt, die erzürnte Gottheit besänftigt. Dass Schuld auch von Einzelnen kraft ihrer Gottverbundenheit vergeben werden kann, ist eine relativ junge Entwicklung. Jesus wurde für sein vergebendes Handeln von der religiösen Obrigkeit noch getadelt, zumal er auch den Seinen diesen freien Umgang mit der Vergebung zutraute. Jesus hat die oft komplizierten Sühneopfer seiner Zeit nicht bekämpft – doch in der Konsequenz seines Handelns und Lehrens mussten sie überflüssig werden. An deren Stelle trat der Glaube an die Ankunft des Himmelreichs, die Erfahrung, von Gott geliebt zu sein und darum Schuldigern zu vergeben. Um die Möglichkeit dieser Erfahrung zu besiegeln, scheute Jesus nicht davor zurück, sein Leben hinzugeben. Nichtsdestotrotz hat die Kirche später das vergebende Handeln Jesu in ein System von kirchlichem «Binden und Lösen» verwandelt, das an sich das persönliche Vergeben unterstützen sollte, es bisweilen aber ersetzt hat. Menschen werden wohl auch in Zukunft – bis zur endgültigen Ankunft des Gottesreichs – auf ritualisierte Formen der Vergebung angewiesen sein, so wie sie dabei neuerdings auch therapeutische Unterstützung finden. Im Wissen darum hat Jesus selber dazu beigetragen, ein Vergebungs- und Versöhnungsritual zu stiften: das Abendmahl. Davon handelt dieser Kirchenbote. Er fragt nach der Rolle, die der vergebende Gott für unser eigenes Vergeben spielt, und inwieweit uns Jesu Gegenwart in Brot und Wein bestärkt und erinnert, ähnlich wie Jesus mit der persönlichen, der gemeinschaftlichen, der globalen oder gar kosmischen Dimension der Vergebung zu leben.

Andreas Schwendener

## Vergebung als Grund der Gemeinschaft

**Die Bewohnerinnen und Bewohner des Dorfes sitzen im Kreis. Schweigend wird ein Bündel Gras herübergereicht. Wenn es an den Anfang zurückkehrt, wird im Dorf Abendmahl gefeiert.**

**KARIN SCHEIBER** Dieser Brauch wird aus einem Stamm der Massai geschildert. Das Gras, die Lebensgrundlage für den Viehbestand der nomadisierenden Massaihirten, dient als Zeichen für Friede und Wohlergehen. Das Gras weiterzureichen bedeutet, dem Nächsten Friede und Wohlergehen zu wünschen. Nicht immer aber kann das Gras weitergereicht werden. Sind ungelöste Konflikte vorhanden, müssen diese zuerst geklärt werden, bevor das Gras weiter seine Runde machen kann. Falls der Konflikt nicht geklärt und das Gras seine Runde nicht machen kann, wird auch kein Abendmahl gefeiert.

«Das Gras weiterreichen» wird hier zu einem anderen Namen für Vergebung – für eine Vergebung, die nicht der Besen ist, mit welchem die Konflikte unter den Teppich gekehrt werden, sondern die geduldige Hand, die den Knoten löst.

### In Gemeinschaft leben

In einer Dorfgemeinschaft wie bei den Massai sind alle aufeinander angewiesen. Verletzt jemand die Grundlagen des Zusammenlebens, indem er zum Beispiel einen andern mutwillig schädigt, ist das Zusammenleben aller gefährdet. Die Gemeinschaft ist gestört, bis der Täter sein Unrecht einsieht und sich von seiner Handlung distanziert. Erst dann ist die Grundlage dafür gegeben, dass er wieder voll in die Gemeinschaft aufgenommen werden kann.

So wie die schlechte Tat ein Beziehungsgeschehen ist (wenn auch nur in dem negativen Sinne, dass sie die gemeinschaftliche Beziehung stört oder zerstört), so sind auch Reue und Vergebung Beziehungsgeschehen, die auf die Erhaltung oder Wiederherstellung von Beziehung zielen.

«Vergebung ist nicht der Besen, mit welchem die Konflikte unter den Teppich gekehrt werden, sondern die geduldige Hand, die den Knoten löst.»

### In Gemeinschaft mit Gott

Was soeben für die menschliche Gemeinschaft gesagt wurde, gilt in ähnlicher Weise für die Gemeinschaft des Menschen mit Gott. Auch hier sind beide aufeinander angewiesen, obschon die Beziehung eine ungleiche ist. Der Mensch ist angewiesen auf Gott, der ihn geschaffen hat und täglich erhält. Gott wiederum hat sich in seiner Liebe dem Menschen verbunden und sich damit, wie jeder Liebende, verletzlich gemacht. Wenn der Mensch sich lieblos verhält oder sich über Gott erhebt, ist auch hier die Gemeinschaft gestört, bis der Mensch sein Unrecht einsieht und eine Änderung des Verhaltens anstrebt. Dieses Geschehen in der Beziehung zwischen Gott und dem Menschen wurde im Judentum und Christentum seit alters her bedacht und benannt. Die Namen, welche diesem Geschehen in der Hebräischen Bibel (unserem Alten Testament) beigelegt wurden, sind in Misskredit geraten durch einen jahrhundertealten moralistisch und machtpolitisch motivierten Missbrauch der Wörter. Es wäre allerdings leichtsinnig und unverantwortlich, aufgrund dieses Missbrauchs die Namen nicht mehr zu brauchen – und damit dem fundamentalen Beziehungsgeschehen zwischen Gott und Mensch sprachlos gegenüberzustehen.

### Sünde

Was die Beziehung zwischen Gott und Mensch beschädigt und stört, heisst in der Hebräischen Bibel Sünde. Weder der Verkehrssünder noch wer während einer Abmagerungskur eine Tafel Schokolade hinunterschlingt, ist ein Sünder oder eine Sünderin im biblischen Sinn. Sünde bezeichnet in der Bibel nicht primär bestimmte Handlungen des Menschen – weit häufiger und gewichtiger sind die Stellen, in denen Sünde den Grundzustand bezeichnet, in welchem sich alle Menschen vorfinden, indem sie meinen, nicht auf Gott angewiesen zu sein, ihr Leben ohne Gott führen wollen, vergessen, dass sie alles, jeden Atemzug, den sie tun, Gott verdanken. Entspre-



chend ist der Gegenbegriff zur Sünde biblisch nicht Anpasstheit oder Wohlanständigkeit; der Gegenbegriff zur Sünde lautet biblisch Glauben. Glaube ist das Vertrauen in Gott. Das bleibt nicht ohne Folgen für die praktische Gestaltung des Lebens, ist aber weit mehr als ein bestimmtes, womöglich rein äusserliches Verhalten.

### Umkehr

Wenn die gestörte Beziehung zwischen Gott und dem Menschen, der Gott vergessen hat, auf eine neue Grundlage gestellt werden soll, braucht es dazu eine Veränderung auf der Seite des Menschen. Kirchlich wurde diese Veränderung für gewöhnlich Reue oder Busse genannt, aber diese Namen haben ihre Schwierigkeit. Das Wort Reue weckt den Anschein, als handle es sich bei der nötigen Veränderung vor allem um einen emotionalen Vorgang, die Selbstzerknirschung des Sünders oder der Sünderin. Aber diese Vorstellung ist viel zu eng. Auch eine Änderung im Verhalten gehört dazu, und dies wird mit dem Wort Busse besser erfasst. Durch den (mittelalterlichen) kirchlichen Gebrauch des Wortes, der in der erforderlichen Verhaltensänderung zunächst ganz bestimmte, von der Kirche festgelegte und oft auch die Kirche bereichernde Bussleistungen verstand, ist das Wort für viele Menschen allerdings unbrauchbar geworden.

Weniger belastet und weniger einseitig verengt als die Wörter Reue und Busse ist das alttestamentliche Wort Umkehr. Wer von einem falschen Weg umkehrt, muss einsehen, dass er auf dem falschen Wege ist und welches der richtige Weg ist. Es

## «Die Liebe veranlasst Gott, den Menschen zu suchen und ihn einzuladen zu einem Leben in gelingender Gemeinschaft.»

wird ihm Leid tun, dass er so lange auf dem falschen Wege war, und, selbstverständlich, er bemüht sich darum, auf den rechten Weg zu gelangen. Dies alles gehört zu der Veränderung am Menschen, die nötig ist, damit die Beziehung zwischen Gott und Mensch wiederhergestellt werden kann. Eine Wiederherstellung der Beziehung ohne eine Umkehr des Menschen wäre von Gott nicht grosszügiger, sondern despotisch, eine Zwangsbeglückung des Menschen über dessen Willen hinweg, ja gegen dessen Willen gar.

### Vergebung

Wenn der Mensch einsieht, dass er sein Leben bisher ohne Gott zu leben versuchte, wenn ihm dies Leid tut und er die Verletzung, die er damit Gott zugefügt hat, empfindet, und wenn er an diesem Zustand etwas ändern möchte – kurz: wenn der Mensch umkehrt –, dann darf er sich darauf verlassen, dass Gott ihm die Hand reicht zu einer erfüllten Gemeinschaft. Er wird sogar feststellen, dass diese Hand ihm schon längst ausgestreckt war, er sie bloss nicht hatte sehen und ergreifen wollen. Nicht weil es so ist, wie Voltaire spöttisch bemerkte, dass Gott verzeiht, weil dies sein Beruf sei («Dieu pardonnera, car tel est son métier»). Gott ist kein Verzeihungsautomat, der über alles hinwegsieht. Gott hat sich dem Menschen in Liebe verbunden, und die Liebe veranlasst Gott, den Menschen zu



suchen und ihn einzuladen zu einem Leben in gelingender Gemeinschaft. Wenn der Mensch die Einladung annimmt, kann Gott ihn aus der Sünde befreien, von der Macht seiner vergangenen Taten, insbesondere aber aus dem Zustand der Gottesblindheit. Diese Befreiung aus der Sünde ist es, was biblisch Vergebung genannt wird.

### Einander vergeben

Es wäre angenehm, wenn der beschriebene Prozess ein einmaliger und vor allem, wenn er ein einmaliger wäre. Einmal umkehren, einmal Gottes Einladung annehmen, Vergebung empfangen, und alles wäre in Butter. Wenn wir Kirche verstehen als die Gemeinschaft der Menschen, die Gottes Vergebung angenommen haben, dann wäre Kirche ein sündloser Raum. Aber wir alle wissen, dass dem nicht so ist. Auch wer Gottes Vergebung einmal angenommen hat, sündigt weiter, verfehlt die Beziehung mit Gott, wird schuldig an seinen Mitmenschen. Glauben heisst nicht, Gottes Vergebung einmal annehmen und sich nachher auf den Lorbeeren ausruhen. Glauben heisst, im Wissen darum leben, dass ich nie aufhöre, Gottes Vergebung für mein Leben zu brauchen, und im Vertrauen darauf leben, dass ich immer und immer wieder die Hand ergreifen darf, die sich mir entgegenstreckt.

Wenn Kirche die Gemeinschaft der Menschen ist, die in dieser Weise beständig aus Gottes Vergebung leben und um ihre Vergebungsbedürftigkeit wissen, dann wird auch die Vergebung untereinander einen hohen Stellenwert einnehmen. Aber auch hier kann es nicht so sein, dass Christen einander verzeihen, weil dies «ihr Beruf ist» – ein solcher Automatismus hat nichts mit Vergebung zu tun und dient der Wiederherstellung von echter Gemeinschaft nicht.

Vielmehr setzen sich Christinnen und Christen im Kreis zusammen und reichen das Gras weiter, das Frieden und Wohlergehen bedeutet. Sind aber Konflikte und ungelöste Schuld im Raum, sind ein klärendes Gespräch und Umkehr nötig, bevor das Gras weiter seine Runde machen kann. Und dann feiern Christinnen und Christen miteinander das Mahl dessen, der die ausgestreckte Hand Gottes ist und der sein Leben hingab «zur Vergebung der Sünden für viele» (Mt 26, 28).

*Karin Scheiber*

*Karin Scheiber, St.Gallen, ist Theologin und Mitglied der Verlags- und Redaktionskommission des Kirchenboten*

# Schuld und Vergebung in der Psychologie

Vergebung in der therapeutischen Praxis

**Für Schuldgefühle und Schuld waren lange Glaube, Kirche und Theologie zuständig. Die Psychologie und ihre Therapieformen beanspruchen nicht, Glaubensdimension zu ersetzen, aber sie können das, was die Kirche Reue und Busse nennt, durch Bewusstseinsprozesse fördern.**

Wer in einem Lexikon nach dem Wort Vergebung sucht, sucht wahrscheinlich wie ich vergebens. Im Alltag begegnet uns Vergebung aber häufiger, fast immer in Form eines Tätigkeitsworts: vergeben, verzeihen, entschuldigen.

## Vergebung als Tätigkeit

Es geht also um etwas, das wir tun, tun möchten, worum wir einen andern bitten, was eine andere von uns erbittet. Der Gegenstand, um den es geht, ist jeweils eine Schuld. So könnte man sagen: Vergebung ist eine Art, wie wir mit einer Schuld, die uns bewusst geworden ist, umgehen. Vergebung beschreibt, wie eine Beziehung, die getrübt worden ist, belastet, manchmal bis zum Zerreißen in Spannung geraten ist, wieder entlastet und wieder aufgenommen werden kann. Dabei kann

das Gegenüber ein anderer Mensch sein, für religiöse Menschen auch Gott, für manche ein Tier. Und auch ich selber kann mir sozusagen zum Gegenüber werden, wenn ich mich darum kümmere, wie ich weiter mit mir leben kann, wenn ich schuldig geworden bin.

## Zu schnelle Vergebung

In meiner psychoanalytisch-psychotherapeutischen Praxis erlebe ich oft, dass Vergebung zu schnell von sich und andern gefordert wird, dass sie zu einer christlichen Pflicht wird und dabei vielen starken Gefühlen wie Wut, Enttäuschung, Trauer, Scham zu wenig Raum und Beachtung schenkt. Aber nach der scheinbar vollzogenen Vergebung brodeln die Gefühle weiter im Untergrund der Seele. Sie melden sich später da und dort gleichsam zu Wort.

Ein Mann, er und seine Frau engagierte Christen, sagt etwa: «Ich freue mich, dass mir meine Frau so bald vergeben konnte, als ich sie damals so verletzt hatte. Es ist alles wieder gut geworden zwischen uns. Aber manchmal, da wirkt meine Frau so gereizt. Unverständlich für mich. Wenn ich zum Beispiel beim Essen nur schon das Messer in die Hand nehme, wirft sie mir einen abweisenden und kalten Blick zu. Dann macht sie so spitze Bemerkungen über irgendetwas. Und nachher sagt sie traurig, sie fühle sich schuldig, dass sie uns das Essen mit ihrer Gehässigkeit verdorben habe. Ich sage dann nichts, denn ich möchte vermeiden, ihr je wieder weh zu tun. Vielleicht schlucke ich deshalb manchmal mehr von ihr als uns beiden gut tut.»

Im Gespräch merken wir dann: Trotz Vergebung ist da bei der Frau noch ein Rest unbearbeitete Wut im Bauch geblieben, die eine recht schnelle Vergebung nicht verdauen kann. Und beim Mann ist eine Unsicherheit geblieben, wie er vermeiden kann, wieder schuldig zu werden, ein Rest vielleicht unbewussten Schuldgefühls.

## Schuld aufarbeiten

In der psychoanalytischen Therapie versuchen wir, sehr kurz gesagt, zu verstehen, wie es dazu kam, dass jemand sich schuldig gemacht hat. Was hat ihn oder sie dazu getrieben, gerade so zu handeln oder eben nicht zu handeln. Was hat dieses Handeln beim andern ausgelöst? Es geht dabei darum, sich einzufühlen in sich selbst und zu verstehen, welches die eigenen Motive, inneren Konflikte und Gefühle waren. Und

es geht auch darum, sich in den andern einzufühlen: Wie ist es ihm oder ihr dabei ergangen, was mag er oder sie fühlen? Das braucht Zeit und den Mut, die eigene Schuld auszuhalten, sich den eigenen Schattenseiten nach und nach zu stellen. Und eine weitere Zeit braucht es dann zum Trauern darüber, dass man nicht dem Idealbild entsprechen kann, das man von sich hatte oder gern gehabt hätte. Schuld, davon geht die Psychoanalyse aus, kann man nicht «wegmachen», es ist nicht möglich, etwas ungeschehen zu machen, denn es ist geschehen. Wir können aber lernen, mit der Schuld zu leben, sie als einen Teil unserer Lebensgeschichte zu verstehen und zu akzeptieren.

Auf dem beschriebenen Weg können wir die Voraussetzungen schaffen, dass es nicht mehr zu dem kommen muss, was wir als Schuld erkannt haben – und zwar deshalb, weil wir bessere Lösungen gefunden haben, mit unseren inneren Konflikten und Gefühlen umzugehen.

## Schuld und Schuldgefühle

Überdies hinaus unterscheidet die Psychoanalyse seit ihren Anfängen bei Sigmund Freud reale Schuld und Schuldgefühle. Unser Schuldbewusstsein ist uns nicht angeboren, es entsteht durch Erfahrungen und Erziehung. Darum kann es uns passieren, dass jemand wegen einer Kleinigkeit, die ihm passiert ist, übermässig stark mit Schuldbewusstsein und Scham reagiert. Meist sind es Phantasien aus Kinderzeiten, damals «verbotene» Gefühls- und Körperregungen, die durch einen aktuellen Anlass unbewusst erinnert werden und die gleich starke Gefühle von Schuld und Scham wie einst hervorrufen. Solch übermässiges Schuldbewusstsein und die damit verbundenen Schuldgefühle sind oft viel verborgener als reale Schuld, aber für die Betroffenen nicht weniger quälend. Sie werden durch einfaches Vergeben kaum entlastet, weil sie zwar von einem verhältnismässig geringen Anlass ausgelöst werden, ihre Geschichte aber im Verborgenen bleibt. Die Psychotherapie versucht die verschütteten Anlässe bewusst zu machen, was deren unbewusste Wirkung mildern kann.

*Barbara Bosshard-Hutter,  
früher Pfarrerin in Berneck,  
heute Psychotherapeutin SPV/VOPT  
und Psychoanalytikerin  
in eigener Praxis in Altstätten*



## Wie reagieren, wenn das Kopftuch ärgert?

Zusammen in Kirche und Moschee

**Im Rahmen der Sport- und Kulturwoche konnten sich Ende Februar die Schülerinnen und Schüler des Berufs- und Weiterbildungszentrums Toggenburg in Wattwil auch für die ganztägige Veranstaltung «Islam und Christentum – eine spannende Begegnung» anmelden.**

**24 Jugendliche, darunter etwa die Hälfte Muslime, haben die Gelegenheit wahrgenommen, mehr von der andern und der eigenen Religion zu erfahren und sich gegenseitig in den jeweiligen Gotteshäusern zu besuchen.**

Bei den Jugendlichen Respekt und Verständnis für die Kultur und die Religion anderer Völker zu wecken, ist Jürg Schällibaum, Lehrer für Allgemeinbildung, ein grosses Anliegen. Besondere Aktualität hat für ihn das Verhältnis Christentum und Islam. Durch den Begegnungstag habe er selber überraschende Einsichten gewonnen, sagt Schällibaum rückblickend. So seien ihm die weitgehend ähnlichen religiösen Wurzeln der beiden Religionen nur wenig bekannt gewesen. Medien verstärkten oft eher die gegenseitige Fremdheit.

### Fragen der Jugendlichen

Eine ähnliche Ausgangslage zeigte sich für die 24 Jugendlichen, die am Anfang des Kurstags ihre Fragen an die je andere Religion formulierten. Muslime fragten



Zusammen im Gebetsraum des Türkischen Vereins in Wil

beispielsweise: Habt ihr den gleichen Gott? Wer ist Jesus? Ist Jesus ein Prophet? Ist Jesus gestorben? Wieso habt ihr eine alte und eine neue Bibel? Was bedeuten die Kerzen? Wann kommt Jesus wieder auf diese Welt und wieso? Wieso fastet ihr? Was ist der



Walter Hehli zeigt den Schülern die Wattwiler Kirche.

Unterschied zwischen evangelisch und katholisch? Die Jugendlichen mit christlichem Hintergrund wollten mehr erfahren über Mohammed und die Entstehung des Korans, über islamische Festtage und das Gebet, auch über Frauenrechte und Fundamentalismus – und nicht zuletzt über die Auferstehungshoffnung im Islam.

### Glocke, Kelch und Orgel

Nach einem Film über die Pilgerfahrt nach Mekka und Darlegungen zur Geschichte der heiligen Bücher, Bibel und Koran, sollten die beiden Religionen auch mit allen Sinnen wahrnehmbar werden. Beim Besuch in der evangelischen Kirche Wattwil führte Pfarrer Walter Hehli die ganze Schar die Kirchturmtreppen hinauf, erklärte Sinn und Bedeutung der Glocken und wies den Messmer an, eine Glocke nach der andern läuten zu lassen. Voraus gingen Anweisungen, wie der Hall aus nächster Nähe ohne Gesundheitsschäden überlebt werden kann.

Wieder unten in der Kirche folgten Darlegungen über den reformierten Kirchenraum, wo ähnlich dem Islam das Bilderverbot eine wichtige Rolle spielt. Eindruck machten die Kelche von 1634, die Ausgangspunkt waren, das katholische und evangelische Verständnis von Abendmahl und Priestertum darzulegen. Während in der Kirche eine geweihte oder ordinierte Person den Gottesdienst leitet, kann im Islam jeder Glaubende dem Gebet vorstehen. Ein auf der Orgel vorgetragenes Präludium von Bach wies auf die Bedeutung der Musik im Gottesdienst hin – für Muslime eine eher fremdartige Erfahrung, denn Musik hat in einer Moschee nichts zu suchen.

### Gespräche in der Moschee

Sassen die Jugendlichen in der Wattwiler Kirche in Reih und Glied in den Bänken, erlaubte der Gebetsraum des

Türkischen Vereins in Wil ein Zusammensitzen in offener Runde. Die Schuhe blieben vor der Türe. Anstelle des abwesenden Vorbeters – er war in einem Deutschkurs – erläuterte Ibrahim Dalkusu, Volkswirtschaftler aus St.Gallen, Funktion und Einrichtungsgegenstände im Gebetsraum. Die Frage, warum in der Moschee Frauen und Männer getrennt beten, brachte die Erinnerung an ähnliche Bräuche in der christlichen Tradition zu Tage. Im Unterschied zum Islam, wo der Koran die Geschlechterrollen festschreibt – so zeigte das Gespräch –, sind im Christentum viele Traditionen je nach Auffassung der Bibel auch veränderbar.

Für die Muslime blieb in vielem unverständlich, warum Christen im Evangelium nicht auch verbindliche Anweisungen für alle Bereiche des Lebens finden – denn Muslime sehen in Jesus einen Propheten, der den Menschen ein göttliches Buch brachte analog zu dem letzten Offenbarungsbuch: dem durch Mohammed empfangenen Koran.

### Koran und Kopftuch

Immer mehr beantworteten die Schüler und Schülerinnen die Fragen der andern Religionsgruppe selber, so dass im Gespräch über Formen des Betens, über Festtage, über die Rolle Maria usw. lange über die offizielle Kurszeit hinausdiskutiert wurde.

Zwei Schwestern aus Mazedonien fragten zuletzt in intimer Runde um Rat, wie sie sich am besten zu verhalten hätten, wenn sie wegen ihres Kopftuches angepöbeln würden. Verschiedene Lösungen wurden vorgeschlagen: Schweigen und Wegschauen, Nachfragen, mit einem Segenswort antworten. Eine abschliessende Antwort erhielten die Mädchen nicht, aber sie waren sichtlich erleichtert, einmal im vertrauten Kreis darüber zu sprechen.

Andreas Schwendener

## In der Reihe der Gesandten

Wie Muslime Jesus sehen

**Im Koran gibt es zahlreiche Stellen, die über Jesus berichten. Die muslimische Theologin Halide Hatipoglu zu Christus im Islam.**

Die wundersame Geschichte Jesu beginnt im Koran mit der wundersamen Geschichte seiner Mutter: «Damals sagte die Frau Imrans: ‹Mein Herr, siehe, ich gelobe Dir, was in meinem Leibe ist, zu weihen. So nimm es von mir an. Siehe, Du bist der Allhörende, der Allwissende.› Und als sie es geboren hatte, sagte sie: ‹Mein Herr, siehe, ich habe es als Mädchen geboren.› Und Gott wusste wohl, was sie geboren hatte; denn der Knabe ist nicht wie das Mädchen. Und ich habe sie Maria genannt.»

### Unbefleckte Empfängnis

Über die Ankündigung der Geburt Jesu berichtet der Koran: Damals sprachen die Engel: ‹O Maria, siehe, Gott verkündet dir ein Wort von ihm. Sein Name ist der Messias, Jesus, der Sohn der Maria, angesehen im Diesseits und im Jenseits, und einer von denen, die Gott nahe stehen. Und reden wird er in

Gott wie Adam. Zum Abschluss der Geschichte Jesu heisst es: ‹Wahrlich Jesus ist vor Gott gleich Adam. Er erschuf ihn aus Erde, als dann sprach er zu ihm: ‹Sei und da war er.›»

Zudem zeigt der Koran, dass Jesus keineswegs der einzige Mensch war, der auf wundersame Weise zur Welt kam. Vielmehr ist Jesus wie Adam, wie Isaak und wie Johannes ein Zeichen der Allmacht Gottes. Der Messias Jesus, Sohn der Maria, ist Gesandter Gottes und sein Wort, das er in Maria legte, und Geist von ihm.

Die unbefleckte Empfängnis wird eindeutig im Koran vertreten. Sure 19 berichtet über die Geburt von Jesus: Nachdem Jesus unter einer Dattelpalme geboren war, kehrt Maria in die Stadt zurück. Dort wird sie von ihren Angehörigen der Hurerei beschuldigt. Da beginnt das neugeborene Kind zu sprechen und erklärt, dass es von Gott gesandt sei, um ‹das Buch› zu bringen und als Prophet den Menschen zu predigen. Und dass es zum gemeinsamen Gebet, ‹Salat›, sowie zum Geben der Sozialabgabe, ‹Zakat›, anleiten solle. Es habe seine Mutter zu ehren und zu schützen.

Mit seiner Berufung steht Jesus in der Reihe der grossen Gesandten Gottes wie Adam, Noah, Abraham, Moses und

nen göttlichen Auftrag Zeichen oder Wunder zu tun. Erwähnt wird vor allem die Erschaffung lebender Vögel aus Lehm. Auch Krankenheilungen und Totererweckungen Jesu werden erwähnt.

### Tod und Auferstehung Jesu

Nach islamischer Auffassung ist Jesus nicht am Kreuz gestorben: ‹Und wegen ihrer Rede: ‹Wir haben den Messias, Jesus, den Sohn der Maria, den Gesandten Gottes, getötet›, während sie ihn doch weder erschlagen noch gekreuzigt

«Der Messias Jesus, Sohn der Maria, ist Gesandter Gottes und sein Wort, das er in Maria legte, und Geist von ihm.»

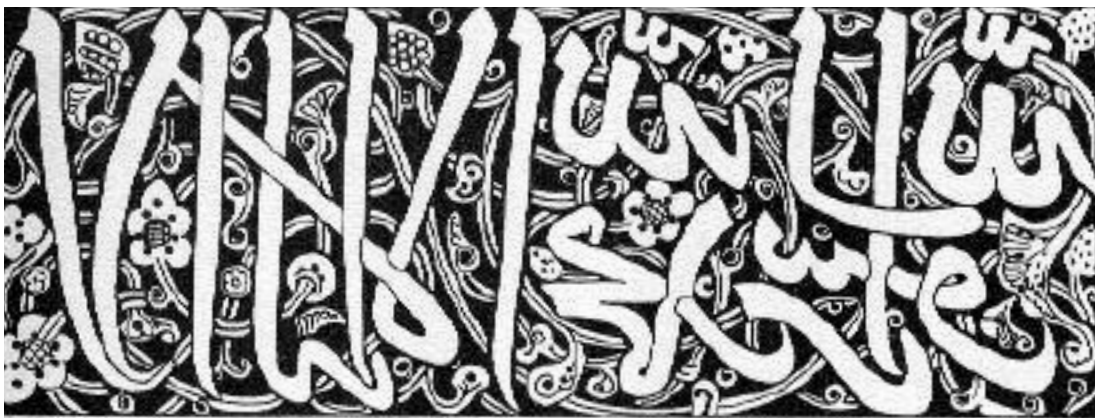
hatten, sondern dies wurde ihnen nur vorgetäuscht. Die in dieser Sache uneins sind, sind wahrlich im Zweifel darüber. Sie haben keine Kenntnis davon, sondern folgen nur einer Vermutung. Und sie haben ihn nicht mit Gewissheit getötet. Vielmehr hat Gott ihn zu sich emporgehoben, und Gott ist allmächtig.»

Dieser Koranvers ist übrigens derjenige, der die Verständigung zwischen Muslimen und Christen über Rolle und Auftrag Jesu am schwierigsten macht. Das für das Christentum so zentrale Ereignis, die Kreuzigung Jesu, wird hier vom Koran eindeutig in Abrede gestellt. Gott kam nicht herab auf die Erde, um sich kreuzigen zu lassen, sondern Gott erhob Jesus, den seine Feinde kreuzigen wollten, zu sich und vereitelt die Kreuzigung überhaupt.

Gemäss dem muslimischen Grundsatz, den Glauben der Christen zu tolerieren, kann es darum an dieser Stelle nicht darauf ankommen, die Kreuzigungsgeschichten des Neuen Testaments zerpflücken zu wollen. Es geht in Wirklichkeit um Gott und das Verhältnis des Menschen zu ihm.

Halide Hatipoglu

Halide Hatipoglu ist islamische Theologin und arbeitet in der Stiftung ‹Informationsstelle Islam›.



Inschrift auf Marmor, Ägypten; 14. Jh.: ‹Es gibt keinen Gott ausser Gott und Muhammed ist sein Prophet.›

der Wiege zu den Menschen und auch als Erwachsener. Und er wird einer der Rechtschaffenen sein.» Sie sagte: ‹Mein Herr, soll mir ein Sohn geboren werden, wo mich doch kein Mann berührte?› Der Engel sprach: Gott schafft ebenso, was er will. Wenn er etwas beschlossen hat, spricht er zu ihm: ‹Sei und es ist.›

Der Koran verweist hier darauf, dass der Mensch Gottes Allmacht erkennen soll. Jesus ist nicht, wie vielleicht manche meinen, durch seine aussergewöhnliche Geburt anders als andere Geschöpfe Gottes. Nein, Jesus ist vor

Muhammad. Jesus gehört zu jenen, die Gott besonders nahe stehen. Der Koran berichtet von Jesus, dass er die strengen Speisegebote des Alten Testaments ‹zur Erleichterung für die Gläubigen› teilweise aufgehoben habe. Die Aufgabe von Jesus besteht vor allem darin, dass er als Prophet die ‹Kinder Israels› erneut in den Gehorsam gegenüber Gott und seinen Geboten ruft. Wie andere Propheten erhält auch Jesus die Erlaubnis von Gott, als Beweis für sei-

## Aus den Gemeinden

### Pfingstkollekte: Gemeinden fördern reformierte Minderheiten

Der Protestantisch-kirchliche Hilfsverein des Kantons St.Gallen, der reformierte Minderheiten in mehrheitlich katholischen Gegenden unterstützt, ist einer der ältesten kirchlichen Vereine im Kanton. Seit der Statutenänderung im Jahr 2001 kann er auch innovative Projekte fördern, «die das Erbe der Reformation für Kirchgemeinden oder für die Gesellschaft neu zum Tragen bringen». An seiner 159. Hauptversammlung am 18. März wurden Unterstützungsleistungen von 45 000 Franken genehmigt. Seit Jahren fördert der St.Galler Hilfsverein die Kirchgemeinden Locarno und Lugano mit jährlich 26 000 Franken. Regelmässige Beiträge gehen auch an reformierte Studentenhäuser in der Schweiz und an die italienische Waldenserkirche. Für das Jahr 2002 wurde zudem beschlossen, die Kirchgemeinde Stampa im Bergell mit 4000 Franken für eine Elektroheizung zu unterstützen und mit 6000 Franken die Gemeinde St.Privat de Vollongue in den Cevennen (F) für eine Kirchenrenovation. Die Einnahmen des Vereins setzen sich zusammen aus der im ganzen Kanton erhobenen Pfingstkollekte, aus den Beiträgen der Kirchgemeinden und der Einzelmitglieder sowie aus freien Spenden (Prot.-kirchl. Hilfsverein, 9000 St.Gallen, PC-Konto 90-745-4). Der Verein besorgt zusammen mit andern Hilfsvereinen der Schweiz auch die Reformationskollekte und die Konfirmandengabe. Die Reformationskollekte 2002 geht an die Walliser Gemeinde Brig-Glis, die Konfirmandengabe ist für ein Jugendhaus in Rumänien bestimmt. Seinen Rücktritt aus dem Vorstand des St.Galler Hilfsvereins gab Hansueli Schaltegger aus Uznach bekannt. Er wurde 1980 in den Vorstand gewählt, seit 1985 führte er das Aktuariat. as

### Buchs: Pfarrer Matthias Blum nach Wetzikon ZH berufen

Pfarrer Matthias Blum verlässt nach 14-jähriger Tätigkeit im kommenden Juli die Kirchgemeinde Buchs. Er wurde Anfang März als Pfarrer nach Wetzikon ZH gewählt. Blum hatte diesen Schritt längerfristig angekündigt. Die Kirchenvorsteherschaft hat sich entschlossen, einen Stellvertreter zu suchen, da eine Anstellung eines neuen Amtsinhabers wohl erst auf Anfang 2003 möglich sein wird. nr

### Halden: Ökumenisch, interreligiös

Der St.Galler Kirchkreis Halden, der die Kirche mit der katholischen Kirchgemeinde teilt, gewährt in Nebenräumen einer islamischen Reformgruppe (Ahmadyya) Gastrecht für das Freitagsgebet. Am 5. März referierte dort Dr. Yaha Bajwa, Dozent für interreligiösen Dialog an der Universität Luzern. Der Schweizer mit indischer Abstammung ist selber Mitglied der Ahmadyya-Gemeinschaft. pd

## Panorama: Gemeinden

### Zwei Konfessionen in der Ehe – eine Bereicherung

**In Krinau lebt eine Anzahl Mischehepaare. Diese Form der Ehe war Thema des diesjährigen ökumenischen Weiterbildungsabends in Krinau.**

Die Mischehe, so erläuterte Pfarrer Hans Jörg Fehle, fordere vor allem den Respekt vor der je anderen Konfession. Ob eine Mischehe eher reformiert oder katholisch gelebt wird, hänge oft auch von der kirchlichen Situation vor Ort ab. In jedem Fall könne es eine Bereicherung sein, wenn in einer konfessionsverbindenden Ehe nach gemeinsa-



Foto: Daniel Ammann

*Pfarrer Hans Jörg Fehle sieht die Mischehe als Chance.*

men religiösen Ausdrucksformen gesucht werde. Dies fordere Gespräche, Einfühlungsvermögen und Ausdauer, worin sich auch die Wertschätzung der Partnerin oder des Partners zeige.

Oft können kirchliche Anlässe wie Taufen, Firmung oder Konfirmation Spannungen erzeugen. Mehr noch als sonst müsse sich in diesen Fällen ein Paar Klarheit über die religiöse Situation in der Herkunftsfamilie verschaffen, sagte Hans Jörg Fehle.

### Biblische Zugänge

Der Krinauer Pfarrer zeigte auf, wie die Bibel zur Einehe tendiert, obwohl viele Geschichten im Kontext der damaligen

Polygamie stehen. Die Bibel verschweige nicht die Spannungen, die die Mehrehe für die betroffenen Frauen und ihren Mann bringen. Die biblischen Geschichten sehen die Ehe als Basis für die Familie. Kinder werden als ein Segen bezeichnet.

Zur Ehe gehöre auch die sexuelle Gemeinschaft. Beischlaf wird in der Schöpfungsgeschichte mit «erkennen» umschrieben. Damit sei ein umfassendes Entdecken der Partnerin oder des Partners gemeint. Die grosse Lust an der Körperlichkeit wird im Hohen Lied besungen. Die beiden Liebenden finden sich schön und erotisch und sind wahrscheinlich nicht verheiratet.

### Katholische Richtlinien

Ein Aspekt der katholischen Eheauffassung ist die «Unauflöslichkeit» der Ehe. «Ich habe noch nie ein Brautpaar getroffen, das diese Unauflöslichkeit nicht wünschte», sagte der katholische Pfarrer Cornel Huber aus Lichtensteig. Mit der «Unauflöslichkeit» unterstütze Gott den Willen der Liebenden. Die Katholische Kirche sieht die Ehe als heiliges Zeichen, als Sakrament. Die Ehe solle auf der Bühne des Lebens Gottes Liebe zu den Menschen darstellen, so der katholische Geistliche. Das «Ja», das Gott zu seiner Welt gebe, gelte vor allem auch der ehelichen Verbindung.

Das Sakrament der Ehe kann nur einmal im Leben empfangen werden. Selten gebe es begründete Ausnahmen, sagte Cornel Huber.

### Reformierte Auffassungen

Die evangelische Ethik, so erläuterte Pfarrer Hans Jörg Fehle, konzentriert sich auf die Beziehung und fordert generell, dass Beziehungen und Freundschaften mit Verantwortung gepflegt werden. Es ist die Bestimmung der Menschen, die Liebe zu leben. Somit kann die Ehe ein sinnvoller Rahmen für eine Liebesbeziehung sein. Sie ist auf Dauer angelegt. Keine Beziehung kann ungeschehen gemacht werden. Gefährdungen und Scheitern müssen aufgearbeitet werden um eine allfällig neue Beziehung ohne diese Belastungen aufzubauen. Schuldgefühle können bei einer Auflösung der Ehe nicht erspart bleiben, so der reformierte Pfarrer.

Im Gespräch waren sich die beiden Pfarrer einig, dass die Kirche über ihre institutionellen Werte hinaus Impulse vermitteln muss, die dem Leben dienen und ein Leben in Fülle anstreben.

*Kathrin Oesch, Krinau*



## Kunst und Religion im Gespräch

**Vom 19. Januar bis zum 3. März waren in der Galerie im St.Galler Hauptbahnhof Werke von zehn St.Galler Kunstschaaffenden zum Thema Kunst und Religion zu sehen. Anlass zur Ausstellung gab der 50. Geburtstag des St.Galler Kirchenboten und die Einführung eines neuen Layouts.**

Seit einigen Jahren schon lädt der St.Galler Kirchenbote Kunstschaaffende aus der Region zur Mitgestaltung des thematischen Teils ein. Eine Ausstellung bei «Kultur im Bahnhof» der Klubschule Migros St.Gallen gab ihnen Gelegenheit, das Gespräch zwischen Kunst und Religion in einem nichtkirchlich geprägten Raum weiter zu führen.

### Subjektive Religion

Schon beim Eingang in die Galerie waren kirchliche Symbole neu formiert im säkularen Kontext zu erkennen: die um das öffentliche Telefon herumgeklebte Kruzifix-Tapete von Hans Thomann. Es folgte eine Dia-Projektion von Monika Spiess: zarte Lichtstreifen, die für viele Besucherinnen und Besucher Religion adäquat ausdrückten.

An der Nordwand dann Werke des «evangelischen» Zeichners Fernand Monnier: Sequenzen aus seinen umfassenden Bilder-Folgen zum Lukas-Evangelium und zu Abraham, weiter Zeichnungen, die Monniers Weg zur Reduktion und Konzentration in den «Zeitfiguren» zeigen. Marlies Pekarek vernetzte in den zwei Werkgruppen «Übergänge» und «Mein Kopf ist meine Sonne» künstlerische Elemente verschiedener Kulturen zu einer Art interreligiöser Sakralbilder. Es folgten zarte, an Gehrinnernde Guachen von Alfred Kobel mit christlichen Themen. Zuhinterst stand die grosse Skulptur «Mutter und Kind» von Johann Ulrich Steiger, Flawil. Sie war aus einer vom Blitz gespaltenen und geschwärzten Linde geschnitzt.

An der Südwand folgten vier Grafit-Zeichnungen von Jürg Wiesenberg mit den Namen: Jahwe, Meditation, Gebet, Gebetsteppich. Ingrid Tekenbroek gestaltete Gipstafeln als Wandinstallation und Karl A. Führer zwei Vitrinen mit Meditationsobjekten. Damit korrespondierte die wild-gestische Malerei «All-Es-tanz». Schliesslich an der Westwand Werke von Josef Felix Müller: eine Gebirgslandschaft und

fünf mit Motorsäge geformte Prozessionsstäbe. Über der ganzen Ausstellung, in die Öffnung zum oberen Stock, hat Hans Thomann eine auf einem Brett balancierende, bemalte Fiberglasfigur gesetzt, «Schläfer» genannt. Erhöht in die obere Welt, dort unsicher sich ausbalancierend, wirkte sie halb beängstigend, halb Ehrfurcht erregend.

### Das Gespräch geht weiter

Aufgrund der mitgenommenen Ausstellungsprospekte haben gegen 2000 Personen die Werke betrachtet. Rückblickend erachtet Richard Butz, Verantwortlicher für «Kultur im Bahnhof», die Ausstellung als die bisher meistbesuchte in der dreijährigen Galeriegeschichte.

Religion im säkularen Raum ist ein Thema, das dem religiösen Grundgefühl vieler Zeitgenossen entgegenzukommen scheint, auch wenn religiöse Kunst für viele noch mit einem kirchlichen Bilderkanon identifiziert wird. Was dieses oder jenes Werk mit Religion zu tun hat, fragten sich manche Besucherinnen und Besucher. Die subjektive Sichtweise der einzelnen Kunstschaaffenden brachte das Gespräch zwischen Kunst und Religion in Gang, so auch die beiden Rahmenveranstaltungen über das Expo-Projekt der Kirchen «un ange passe» mit Projektleiter Georg Schubert oder im Vortrag «Die Kirchen im Umgang mit Kunst» mit Pfarrer Matthias Zeindler von der Lukasgesellschaft. *Andreas Schwendener*



Vernissage «Kunst und Religion», oben: «Schläfer» von Hans Thommen.

### Junge Erwachsene

Seit bald zwei Jahren trägt die Arbeitsgemeinschaft Junge Erwachsene Wesentliches zu einem zukunftsorientierten St.Galler Kirchenleben bei. Weil junge Menschen aber kaum länger an einem Ort verharren, muss der Kreis der Verantwortlichen immer wieder neu formiert werden. Nach dem Rücktritt von Patrick Stark, St.Gallen, Mitarbeiter beim Cevi der Stadt St.Gallen, und zur Wiederbesetzung eines vakanten Sitzes wählte der Kirchenrat die beiden Theologiestudierenden Kathrin Bolt, St.Gallen, und Cyril Schmitt, Schmelikon, als Mitglieder in die Arbeitsgemeinschaft Junge Erwachsene. Gleichzeitig übernimmt Andreas Erny, Rapperswil, das Präsidium von Reto Sutter, St.Gallen, der jedoch in der Arbeitsgemeinschaft bleibt.

### Positiver Rechnungsabschluss

Die Jahresrechnung 2001 der St.Galler Kirche schliesst bedeutend besser ab als budgetiert, obwohl Mehrausgaben getätigt werden mussten. Der Kirchenrat, erfreut über dieses gute Resultat, hat den Jahresabschluss genehmigt und zuhänden der Synode verabschiedet. Der Vorschlag der Zentralkasse soll dem Eigenkapital gutgeschrieben werden.

### Gelder für Nothilfe im Kongo

Nach dem Ausbruch des Vulkans Nyiragongo ist in der Stadt Goma im Kongo grosse Not aufgekomen. Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz, HEKS, hat die Mitgliedskirchen gebeten, seine Hilfsbemühungen zu unterstützen. Der St.Galler Kirchenrat kommt diesem Aufruf nach und spricht einen Unterstützungsbeitrag in der Höhe von 10 000 Franken. *kid*

### Zukunft kirchlicher Berufe

Der Kirchenrat hat zustimmend von einem von ihm mitgestalteten Konzept Kenntnis genommen, das deutschschweizerisch Grundlagen für eine zukunftsorientierte Personalentwicklung in kirchlichen Berufen und entsprechende Ausbildungskonzepte erarbeiten will. Der Kirchenrat begrüsst vor allem die Tatsache, dass hier erstmals Vertretungen der verschiedenen kirchlichen Berufe gemeinsam und verbindlich auf höchster Ebene über nötige Profile bei kirchlichen Berufen nachdenken. Anvisiert werden klare, differenzierte Berufsbilder, Schwerpunktprofile mit entsprechender Qualifikation und eine stärkere Orientierung an den Bedürfnissen der heutigen Menschen. Auch Synergien mit andern Institutionen und Ausbildungswegen sollen vermehrt genutzt werden. Das Konzept, das Bedingungen, Organisation und Zeitdauer für das weitere Vorgehen beschreibt, wird nun in die Gremien gegeben, die über Ausbildung und Zulassung zu Pfarramt, sozialdiakonischen und religionspädagogischen Diensten entscheiden. *kid*

## Aus aller Welt

### Genf: Vorbereitung zur KEK-Vollversammlung 2003

Die Mitgliedskirchen und assoziierenden Organisationen der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) sollen bis Ende September Stellung zum Entwurf eines Textes zum Thema «Jesus Christus heilt und versöhnt» beziehen. Ihre Reaktionen werden laut einer KEK-Mitteilung Eingang finden in die Arbeitsunterlage der 12. KEK-Vollversammlung von 2003 in Norwegen (Textgrundlage unter [www.cec-kek.org](http://www.cec-kek.org)). RNA

### Sudan: Christen wegen Diebstahls die Hand abgetrennt

Die sudanesische Regierung hat im Süden des Landes Anthony James Ladou Wani, einem Christen, die rechte Hand amputiert. Wani war im Januar wegen Diebstahls von Autoteilen verurteilt worden. «Man hätte diese Strafe gar nicht anwenden dürfen, da Wani Christ ist, und kein Muslim. Er dürfte daher gar nicht nach islamischem Gesetz gerichtet werden», so ein Familienangehöriger. Gleich nach Strafvollzug wurde der 30-jährige Christ entlassen, der sich nun zuhause erholt. Der internationalen Antifolterorganisation (OMCT) mit Sitz in Basel zufolge, hatte Wani keinen Rechtsbeistand bei der Verurteilung, auch fehlten genügend Beweise. RNA/zenith

### Türkei: Patriarch will theologische Hochschule wieder öffnen

Als eine Überlebensfrage für seine Kirche hat der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. die Wiedereröffnung der orthodoxen theologischen Hochschule von Chalki bei Istanbul bezeichnet. Die Fakultät ist schon seit 30 Jahren auf Anordnung der türkischen Behörden geschlossen. RNA

### Deutschland: EKD wirbt neue Theologie-Studenten

Die Evangelische Kirche in Deutschland will angesichts dramatisch gesunkener Studentenzahlen jetzt junge Menschen mit Hilfe von Werbemaßnahmen für ein Theologiestudium gewinnen. RNA

### Russland: keine Religionsfreiheit

Nur mehr «traditionelle» Glaubensgemeinschaften, die seit mehr als 80 Jahren bestehen und über eine Million Anhänger nachweisen können, sollen in Russland künftig volle Religionsfreiheit erhalten. Das russische Parlament entscheidet Ende März über den Gesetzesentwurf. RNA

### Vatikan: Archive freigeben

Der Vatikan will vorzeitig die Deutschland-Archive von 1922–39 freigeben. Dies, um Angriffen auf Papst Pius XII. entgegenzutreten, wie der im Vatikan tätige Historiker Pater Peter Gumpel erklärt hat. Fachleute zeigen sich über die Freigabe wie auch über die Argumentation überrascht. RNA

## Panorama: Schweiz

### Weiterarbeit an der Ökumenischen Konsultation

**Der Rat des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) und die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) unterstützen die Nacharbeit und die Umsetzung der Ökumenischen Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz.**

Formell ist die Konsultation, die im Januar 1998 von den beiden Kirchen lanciert worden war, abgeschlossen.

#### Umsetzungsideen fördern

Die Bischofskonferenz und der Rat des SEK bestätigen, dass das Sekretariat Justitia et Pax als «Drehscheibe» für die gegenseitige Information und Koordination für alle Gruppen und Einzelnen, die sich für Nachfolge-Aktivitäten der Konsultation engagieren, zur Verfügung steht. Der Rat des SEK und die SBK unterstützen alle Initiativen, die das «Wort der Kirchen: Miteinander in die Zukunft» in der Bevölkerung weiter bekannt machen. Sie ermutigen insbesondere die nationale ökumenische Gruppe «Follow-up», die sich – in Verbindung mit der «Drehscheibe» Justitia et Pax – mit der geistigen Weiterführung des Konsultationsgedankens befasst.

Für Anfragen, welche den evangelisch-reformierten Einzugsbereich betreffen, steht auch weiterhin das Institut für Sozialethik des SEK, 3007 Bern, Tel. 031 370 25 25, zur Verfügung. RNA



Foto: KfB-Archiv

### Marga Bührig gestorben

**Ende Februar ist die Theologin Marga Bührig im Alter von 86 Jahren in Binningen BL gestorben. Marga Bührig war eine exponierte Vertreterin der feministischen Theologie.**

Marga Bührig wurde 1915 in Berlin geboren, verbrachte aber einen Grossteil ihres Lebens in der Schweiz, wo sie auch studierte und arbeitete. Sie war unter anderem Leiterin des Tagungszentrums Boldern. In den siebziger Jahren hatte sie das Amt der Präsidentin der Ökumenischen Vereinigung der Akademien und Laieninstitute in Europa inne.

Marga Bührig, die zu den Gründerinnen des Evangelischen Frauenbundes der Schweiz gehörte, war auch Mitglied des Präsidiums des Ökumenischen Rats der Kirchen. Sie war Autorin mehrerer Bücher sowie Namensgeberin für den «Marga-Bührig-Preis», der für feministisch-theologische Arbeiten verliehen wird. RNA



Foto: Andreas Schwendener

Das Kirchenprojekt an der Expo.02 «Un Ange passe, sieben Räume des Glaubens» in Murten wurde Ende Februar der Presse vorgeführt. Jeder der Räume – einer ist links im Bild – behandelt auf seine Art ein religiöses Thema, das von zeitgenössischen Künstlern umgesetzt wurde. Die Themen sind Schöpfung, Wort, Begegnung, Segen, Gute Nachricht, Wunder und Jenseits.

### Wie kann man als Christ für die Fristenlösung sein?

Der Bundesrat hat beschlossen, dass bis zum dritten Monat straffrei abgetrieben werden darf. Dagegen hat die Initiative «Für Mutter und Kind» das Referendum ergriffen. Viele gläubige Christen haben dazu beigetragen, dass nun am 2. Juni 2002 das Volk über die Fristenlösung und eine Hilfe für Mütter in Not entscheiden kann. Nun habe ich im Kirchenboten gelesen, dass der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) auch für die Fristenlösung plädiert. Für mich ist das unverständlich. Wie will der Kirchenbund damit die Position des Evangeliums vertreten? Gerne würde ich von einer neutralen Instanz erfahren, was dazu andere Kirchen sagen und wie sie ihre Position begründen.

Hans-Jürg Bleiker, Dicken

Lieber Herr Bleiker, ich verstehe ihre Zweifel bezüglich der Stellungnahme des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) und möchte hier versuchen, Ihnen diese Zustimmung zur Fristenregelung verständlich zu machen.

Der SEK begründet seine Meinung damit, dass es unter Umständen besser und auch ethischer sein kann, ein Verbot, in diesem Fall das Tötungsverbot, zu übertreten, als es blindlings zu befolgen. Die Abtreibung wird als das «geringere Übel» gesehen und die alltägliche und häufig praktizierte Durchführung keineswegs befürwortet. Die Fristenregelung lässt lediglich der persönlichen Verantwortung genügend Raum und stellt keine Rechtfertigung der Abtreibung dar. Zudem steht die Entkriminalisierung der Frau im Vordergrund. Dagegen treibt die von der Initiative «Für Mutter und Kind» geforderte Verschärfung des Strafgesetzes die Frauen in die Kriminalität und setzt sie zusätzlichen Gefahren aus.

Allgemein wird angenommen, dass sich jede Frau, die einen Schwangerschaftsabbruch durchführen lassen möchte, in einer Notlage befindet oder durch das Kind in eine solche geraten würde. Gott wird nach Meinung des SEK auch in diesen Abtreibungsfällen seine Milde walten lassen und verzeihen.

Ihre Zustimmung zur Fristenlösung haben auch die Frauenverbände der katholischen und evangelischen Kirche gegeben. Sie argumentieren ähnlich wie

der SEK und stellen das Selbstbestimmungsrecht der Frau an erste Stelle. Zudem betonen sie, dass an den Werten unserer Gesellschaft gearbeitet werden muss, damit Abtreibungen nicht mehr nötig sind. Doch um dies zu bewirken, reicht auch der von den Initianten vorgeschlagene Massnahmenkatalog nicht aus.

Der Meinung, dass weitere sozial-politische Massnahmen notwendig sind, ist auch die Theologische Kommission der Schweizer Bischofskonferenz (SBK). Sie lehnt dagegen die Fristenlösung ab, da sich die unantastbare Würde des Lebens über den ganzen Lebensprozess hin er-



«Frauen im Wertesystem», Tuschzeichnung von Marlies Pekarek, St. Gallen.

streckt und das Selbstbestimmungs- und Freiheitsrecht der Frau nicht über dem Lebensrecht des Kindes stehen kann. Auch verschiedene Lebensschutzorganisationen haben sich gegen die Fristenregelung ausgesprochen und die Stellungnahme des SEK verurteilt.

Bei der Bewertung des Schwangerschaftsabbruchs sollte man sich immer die schwierige Situation der betroffenen Frauen vor Augen halten, die in unserer noch patriarchalisch strukturierten Gesellschaft, wie es der SEK ausdrückt, mit den meist von Männern gemachten Gesetzen leben müssen.

Suse Petersen\*, St. Gallen

\* Suse Petersen (18) hat kürzlich ihre Maturaarbeit über die Standpunkte der katholischen und evangelischen Kirche zur Abtreibung geschrieben.

#### Haben Sie Fragen?

Haben auch Sie «Lebens- und Glaubensfragen», die Sie gerne von einer kompetenten Fachperson im Kirchenboten beantwortet finden möchten? So formulieren Sie, was Sie bewegt, und schicken Sie die Frage an: Redaktion Kirchenbote, Rehweidstrasse 2, 9010 St. Gallen; E-Mail: kirchenbote.sg@ref.ch

### Jesus tat Wunder

(Kibo 2/2002, Seite 11: Sind Wundergeschichten nur Symbole?)

Beim Lesen der Antwort von Frau Grünenfelder kommt mir – obwohl sie es gewiss nicht so gemeint hat – unweigerlich der Vergleich mit dem Weihnachtsmann und dem Osterhasen in den Sinn: Lassen wir die Kinder daran glauben, bis sie es selber merken, dass es so was nicht gibt. Aber Jesus ist kein Osterhase und kein Weihnachtsmann. Wenn wir als Christen an das grösste Wunder überhaupt glauben, dass nämlich in Jesus Gott selbst Mensch geworden ist, so ist ein «kleines» Wunder wie eine Blindenheilung daneben eben eine Kleinigkeit.

Mein Glaube hängt nicht davon ab, ob der Blinde tatsächlich physisch sehend geworden ist, aber er hat damit zu tun, dass er es hätte werden können, und nicht nur, dass er sehend gemacht wurde für das Wesentliche. Wenn wir die Wunder- und Heilungsgeschichten auf diese Weise als Symbole wegrationalisieren, so nehmen wir dem Evangelium seine besondere Leuchtkraft und reduzieren es auf eine gut gemeinte Ethik, die nun eben niemanden vom Sessel zu reissen vermag. Gewiss sollen wir weder Kindern noch Erwachsenen einen Wunderglauben aufdrängen – aber wir sollten allen die Möglichkeit offen halten, Gott mehr zuzutrauen, als unsere Vernunft erklären kann.

Edith Späti, St. Gallen

### Grenzen der Glaubensfreiheit

(Kibo 3/2002, Seite 11: Was tut unsere Kirche für das Wohl der Tiere?)

Im Zusammenhang mit der Aufhebung des Schächtverbotes wird auf die Glaubensfreiheit hingewiesen. Vielleicht ist «Freiheit» neben Liebe der am meisten missverstandene und missbrauchte Begriff, weil er im absoluten Sinn in der Gesellschaft gar nicht vollziehbar ist. ... Anstelle von Freiheit sollte man von Toleranz sprechen, die vor allem in Religionen oft so eng oder überhaupt nicht vorhanden ist und dadurch paradoxerweise heute wahrscheinlich zu den schlimmsten Bedrohungen der Welt gehören. Toleranz setzt aber doch Grenzen der Akzeptanz. So muss jeder selber prüfen, ob z.B. für ihn die Form des rituellen betäubungslosen Tötens von Tieren innerhalb seiner Ethik oder Glaubens toleranz liegt. Wenn man in dieser Frage verschiedener Meinung sein kann, so lässt sich an Beispielen belegen, dass Glaubensfreiheit kein absoluter Wert sein kann. Sollte z.B. eine religiöse Gruppierung hier auftreten, die darauf beharrt, dass die Mädchen nicht zur Schule und die Frauen keinen Beruf ausüben dürfen, wäre der Fall klar. Konstruiert man den extremen Fall einer Religion, die noch das rituelle Menschenopfer kennt, dann wird der Begriff Glaubensfreiheit zu einer zwar wohlklingenden, aber unbrauchbaren Wortschöpfung.

Werner Ermatinger, Rorschacherberg

## Arbeitswelt & Spiritualität

**Führungszyklus für Frauen**  
28.6./20.9. von 9–17 Uhr

28.6. Team – Prozess – Rolle  
20.9. Energie – Vision – Wachstum  
Ort: Fernblick in Teufen;  
Leitung: Heidi Ehrensperger,  
Rita Milesi, Elisabeth Tröndle  
Veranstalter: Bildungshaus Fernblick

**Spiritualität und  
Konfliktfähigkeit**

**Grundkurs: 5.–7. April**  
**Aufbaukurs: 7.–9. Juni**  
mit Sybille Ratsch, Fernblick, Teufen  
Veranstalter: Bildungshaus Fernblick

## «Grenzen überwinden»

**Amigas y amigos de la lengua  
española**

**Dienstagabend, monatlich**  
Für Personen, die an einem regelmässigen Austausch in spanischer Sprache interessiert sind.  
Auskunft: Doris Königer, 071 222 74 22,  
doris.koeniger@bluewin.ch

**Eine Kartographie des geistigen  
Universums**

**Seminar: 10.4., 10–17 Uhr**  
Ort: Fernblick, Teufen  
Referent: Walter Christiansen, Goldingen SG, Organisation/Moderation:  
Andreas Schwendener, Andreas Fischer

**Ostermontag auf Schloss  
Wartensee – Feiertag für  
Familien und Einzelpersonen**

**Mo., 1.4., 10.30–16.30 Uhr**  
Osterlachen – Osterfreude:  
Der tanzende Christus und Judas.  
Mit Josua Boesch (Theologe und  
Goldschmied), Christine Wieland  
(Kreistänze), Brigitt Baumgartner  
(Spielspass für Kinder und  
Jugendliche).  
Kosten (mit Apéro und Mittagessen):  
Erw. 30.– / Jug. 10.– / Kinder 5.–  
Veranstalter: Verein Wartensee

**Bibliodrama für Menschen  
unterschiedlicher Spiritualität**

**Sa., 27., und So., 28.4.**  
**jeweils 9–16 Uhr**  
Offene Kirche St. Leonhard,  
mit Reinhard Schläpfer

**Pilgerreise**  
**9.–11. Mai**

Unterwegssein auf dem Jakobs-  
weg von Rapperswil über Einsie-  
deln–Schwyz nach Stans.  
Mit Hans und Heidi Mettler; Uznach  
Anmeldung Tel. 055 282 46 70

## Bildung

**Nahe sein in schwerer Zeit**  
**13./14. April, Schloss Wartensee**  
Grundkurs Sterbebegleitung mit  
Marie-Anne Studer-Marthy  
Anmeldung: Caritas Tel. 071 227 34 69

**Was leistet Heks in Afghanistan  
und in der Ostschweiz?**

**25. April, 17.30 bis 19 Uhr**  
Informationsveranstaltung im  
Völkerkundemuseum in St. Gal-  
len, mit Samuel Andres, Heks  
Katastrophendienst; Edit Späti  
und Martin Strickler (Rechtsber-  
atungsstelle); Christoph Kreis,  
Projektleiter TGjob; Gabriela  
Alfanz, Programmleiterin infra;  
Doris Kurer, Programmbeauf-  
tragte Heks Ostschweiz. Mit af-  
ghanischer Musik, afghanischen  
Häppchen, Apéro. Anschliessend:  
**19–19.45 Uhr:** Führung durch  
die Ausstellung «Der Basar von  
Kabul – im Schnittpunkt der Kul-  
turen» mit Roland Steffan, Kon-  
servator Völkerkundemuseum.

**«Selbstbewusstseins-Training  
für Frauen»**

**1.–2. Juni auf Wartensee**  
Mit Julia Onken und Team  
Veranstalter: Verein Wartensee

**«Sehnsucht nach Spiritualität»**

**7.–9. Juni auf Wartensee**  
Veranstalter: Verein Wartensee

**Sehnsucht nach dem ganz  
Anderen – Religion in Zeiten  
des Marktes**

**17.–21. Juni**  
Seminar mit Dorothee Sölle  
(Publizistin), Fulbert Steffensky  
(Religionspädagoge), Urs Beer  
(Kommunikationsberater) und  
Ulrich Thielemann (Wirtschafts-  
ethiker) in der Kartause Ittingen.  
Veranstalter: OeME

**Theologie studieren?  
Pfarrer/Pfarrerin werden?**

Die Kirchlich-Theologische  
Schule Bern (KZS) ermöglicht  
Personen, die noch nicht 40 Jahre  
alt sind, auf dem 2. Bildungsweg  
an der Universität Theologie zu  
studieren. Inhaberinnen und In-  
haber von Berufsmaturitätsaus-  
weisen, von Handelsdiplomen  
(HWS) von AKAD oder ähnli-  
chen Vorbildungen werden ohne  
Aufnahmeprüfungen ins Probe-  
semester aufgenommen.  
Anmeldetermin: 1. Mai 2002  
Auskunft und Beratung: Kirchlich-  
Theologische Schule Bern (KTS)  
Hornweg 2, 3012 Bern  
Tel./Fax 031 301 47 25  
<http://home.sunrise.ch/kts.bern/>

## Kunst/Kultur Ferien

**Gedenkausstellung**  
**Anny Boxler (1914–2001)**  
**Museum im Lagerhaus,**  
**bis 21. April;**  
**Führung: So., 14.4., 10.30 Uhr**

**Karwoche – divine death (I), (II)**  
**Gründonnerstag, 28. März, und**  
**Karfreitag, 29. März, je 20.30 Uhr**

René Schmal (Butohtanz) und  
Phillip Meier (Flügel) setzen das  
Thema der Karwoche, den gött-  
lichen Tod, in einer Uraufführung  
künstlerisch um. Die Musik,  
komponiert von Alfons Karl  
Zwicker, und die Installation «the  
red sky» bilden die inhaltliche  
Bühne, auf welcher diese Drama-  
tisierung des zeitlosen Gesche-  
hens um Tod und Auferstehung  
zum Ausdruck kommt.  
Eintritt: 20.–/10.–

Ort: Offene Kirche St. Leonhard; St. Gallen

**Singwoche**  
**20.–27. April in Filzbach GL**

Anmeldung: «Musigschüür im Ris», Ris-  
weg 7, 8134 Adliswil. Tel. 01 710 70 18  
e-mail: musig-schuer@bluewin.ch,  
Internet: [www.musig-schuer.ch](http://www.musig-schuer.ch)

**Heilende Bilder**  
**15. Juni bis 22. Juni**

Kunst-Wanderungen mit Dieter  
Matti, dem einzigen landeskirch-  
lich beauftragten landeskirch-  
lichen Kunstpfarrer. «Heilende  
Bilder» ist eine Wanderwoche mit  
Besichtigungen unter anderem in  
Bondo, Celerina, Lünen und im  
Domleschg. Es sind Gebärden  
und Gesten, die zu reden geben.  
Weitere Kunstwanderwochen mit  
Pfarrer Dieter Matti:  
Musikalische Reise: 6.–13. Juli  
Heilende Bilder: 24.–31. August  
Der Weg des Menschen: 21.–28.8.  
Am Puls des Lebens: 5.–9.10.  
Auskunft: Kunstwanderwochen  
Dieter Matti, 7484 Latsch ob Bergün  
Tel. 081 420 56 57, Fax 081 420 56 58

**Pilgern auf dem Jakobsweg**  
**9.–19. Mai**  
Auf dem Camino von St. Jean-  
pied-de-Port nach St. Domingo de  
la Calzda, täglich ca. 5–6 Stunden  
Fussmarsch, mit kulturhistori-  
schen Erläuterungen, Übernach-  
tung in Hotels, Begleitfahrzeug  
für Gepäck steht zur Verfügung.  
Veranstalter: Pfarrer Herbert Pach-  
mann, Abtwil, T 071 311 17 77

**Ferienwoche für Seniorinnen  
und Senioren**

**12.–18. Mai**  
Tägliche Besinnungen mit Pfarrer  
Rudolf und Sophie Keller, St. Gal-  
len; Ausflug, singen, spielen und  
vieles mehr.  
6 Tage Vollpension CHF 350.– bis 560.–;  
Anmeldung bis 6. Mai 2002.  
Veranstalter: Sonneblick Walzenhausen

**Muttertag auf Schloss  
Wartensee**

**12. Mai, 10.30–16.30 Uhr**  
Von Kopf bis Fuss auf Spielen ein-  
gestellt, mit Arne Engeli und Team  
Veranstalter: Verein Wartensee

**Pfingstbibelwoche**  
**13.–20. Mai**

Mit den Heilsarmee-Off. Hugo  
und Esther Steiner, Thun. Thema:  
«Message» des auferstandenen  
Christus an seine Gemeinde  
Veranstalter: Heimeli Hemberg

**Bibelwoche:**  
**Neue Hoffnung schöpfen**  
**18.–25. Mai**

Aus Gleichnissen der Bibel und  
des Lebens, Leitung: Pfr. Alfred  
Eglin, Winterthur  
Veranstalter: Pension Heimetli – Blaues  
Kreuz, 9650 Nesslau, Tel. 071 944 18 87

**Fotokurs**  
**20.–25. Mai**  
mit Ruedi Flotron  
Veranstalter: Heimeli Hemberg



Unterwegs mit Kunstpfarrer Dieter Matti.

Foto: F. Engesser

**Den Bergfrühling erleben**  
**20.5.–1.6** mit Hanni Rolli  
Veranstalter: Heimeli Hemberg

**«7. Etappe auf den Spuren  
Jakobs des Älteren»**  
**30.5.–1.6.**  
Mit Heinrich Oberli und Beatrice  
Städler; von Lausanne bis Genf

**Familienwoche  
auf Schloss Wartensee**  
**4.–10. August**  
Für Mütter, Väter, Tanten, Onkel,  
Grossmütter und Grossväter mit  
zugehörigen Kindern ab 4 Jahren  
Leitung von Luisemarie Graf und  
ihrem Team  
Veranstalter: Schloss Wartensee  
Postfach, 9404 Rorschacherberg  
Tel. 071 858 73 73/schloss@wartensee.ch  
www.wartensee.ch

**Informations- und Ferienreise  
nach Kuba**  
**28. Sept. bis 12. Oktober 02 /  
Alternative 5.–19. Oktober 02**  
Die Kirche Kubas ist an Gemein-  
departnerschaften mit Schweizer  
Kirchgemeinden interessiert.  
Diese Reise wird Kontakte zu  
kubanischen Christen und Ge-  
meinden knüpfen.

Auskunft zur Reise sowie zu Kirchen-  
partnerschaften mit Kuba: Pfr. Bernhard  
Erni, Rapperswil, 055 210 16 54  
bernhard.erni@ref-rajo.ch  
Auskunft und Beratung zu Kirchenpart-  
nerschaften mit Kuba: Pfr. Beat Diet-  
schy, Arbeitsstelle OeME, Ob. Graben 31,  
9000 St.Gallen, 071/227 05 50,  
oeme@ref-sg.ch

## Besinnung

**Sitzen in der Stille**  
**Jeden Di., 12.15–13.15 Uhr**  
Einführung ins Ritual: 12 Uhr  
Offene Kirche St.Leonhard, St.Gallen  
Veranstalter: AkEB

**Ostermorgenfeier**  
**So., 31. März, 6 Uhr**  
Ort: Offene Kirche St.Leonhard; St.Gallen

**Offenes Kreistanzen**  
**Di., 23. April, 20 Uhr**  
Mit Adrian Gut, Tanzpädagoge  
Offene Kirche St.Leonhard, St.Gallen

**Meditationsnacht**  
**Fr., 3., bis Sa., 4. Mai**  
**Beginn 21 Uhr, Abschluss 6 Uhr**  
Die Stille Nacht in der Offenen  
Kirche St.Leonhard, St.Gallen,  
gibt Gelegenheit innezuhalten,  
nach innen zu horchen und Im-  
pulse aus tieferen Schichten des  
Bewusstseins wahrzunehmen.  
Veranstalter: Netzwerk Junge Erwach-  
sene, Gesamtverantwortung: Andreas  
Fischer und Daniel Klingenberg

## Kirchen

**Universitätsgottesdienst**  
**Di., 9. April, 20 Uhr**  
Gottesdienst zum Semesterbe-  
ginn in der Kathedrale St.Gallen.  
Liturgie: Pfr. Dr. Frank Jehle  
Lesung: Prof. J. Siles Ruiz  
Predigt: Diakon Thomas Reschke  
Musik: Gospelchor Gossau

**Eglise française**  
Eglise de Saint-Mangen à Saint-Gall.  
Culte à 9 h. 30 chaque dimanche (le 28  
avril, culte en commun avec la paroisse  
du Centre à l'église de Saint-Laurent).  
Cultes mensuels à Rapperswil, Ror-  
schach et Uzwil. Renseignements au-  
près du pasteur M. Bridel,  
Tél. 071 278 43 89.

## Jugend

**Begegnung mit Taizé**  
**21.–26. April**  
Beim Beten, Singen, Mitfeiern von  
Gottesdiensten wollen wir die  
Wurzeln des christlichen Glau-  
bens neu bewusst machen.  
Veranstalter: verein junge kirche  
Tel. 071 642 43 33  
www.jungekirche.ch  
info@jungekirche.ch

## Beratung

**Das Dargebotene Wort**  
Kurze Besinnung für Tag und Nacht  
Telefon 071 222 33 33

**Die Dargebotene Hand**  
Ostschweizerische Telefonseelsorge  
Telefon 143

**Telefon 147 – Help-o-phon**  
Nottelefon für Kinder und Jugendliche

**Eheberatung**  
Prot. Eheberatungsstelle St.Gallen  
Pfr. Wolfgang Schait-Moser, Oberer  
Graben 31, St.Gallen, Tel. 071 220 88 00  
Sprechstunden nach Vereinbarung

**Evangelische Frauenhilfe**  
Beratungsstelle für Frauen  
Rosenbergstrasse 12, 9000 St.Gallen  
Tel. 071 220 81 80, Fax 071 220 81 84

**Jahresversammlung  
der Evangelischen Frauenhilfe**  
Do., 2. Mai, 18 Uhr, in der Offenen  
Kirche St.Leonhard, St.Gallen  
Um 19.45 Uhr referiert Frau Dr.  
Heidi Werder, Ärztin und Psy-  
chotherapeutin in St.Gallen, zum  
Thema: Immer für andere da?  
Frauen und Männer sind herzlich  
dazu eingeladen.

**Impressum**  
Herausgegeben im  
Auftrag der Synode  
der Evangelisch-  
Reformierten Kirche  
des Kantons St.Gallen.

**Redaktions-  
kommission**  
Johannes Läubli,  
Präsident  
Kurt Zürcher, Kassier  
Karin Scheiber  
Andreas Ackermann  
Pfr. Heinz Fäh  
Pfrn. Susanne Hug  
Pfrn. Christina Nutt

**Redaktion**  
Pfarrer Andreas  
Schwendener  
Rehweidstrasse 2  
9010 St.Gallen  
T 071 244 34 64 (F 65)  
www.kirchenbote.ch  
kirchenbote.sg@ref.ch

**Lokalredaktion**  
Reto Neurauder, Grabs  
Tel. 081 771 65 16  
Katharina Meier  
Tel. 071 980 06 01

**Nächste Nummer**  
Konfirmation  
Erscheint am 3. Mai  
Redaktionsschluss:  
12. April 2002

**Druck**  
Rheintaler Druckerei  
und Verlag AG,  
9442 Berneck,  
Altpapieranteil: min.  
50%, Auflage: 71'000

**Gestaltungskonzept**  
TGG Hafen Senn Stieger

**Abonnementspreis**  
Fr. 13.–  
Adressänderungen  
an die Kirchgemeinde

## Tipp des Monats

**Welchen Himmel meinen wir?**  
**Eine ökumenische Ringvorlesung an der Univer-  
sität St.Gallen, Hörsaal A 112, 20.15–21.45 Uhr**  
**jeweils Mo., 15. April bis 13. Mai**

Auf Englisch pflegt man das deutsche Wort «Him-  
mel» je nachdem mit «haeven» oder «sky» zu  
übersetzen. Auf Deutsch geht das nicht. Umso  
faszinierender ist es, der Bedeutung des Wortes  
«Himmel» in verschiedenen Kontexten nachzuge-  
hen, wobei die Übergänge zwischen den verschie-  
denen Bereichen fließend sind. Der Zyklus ver-  
sucht, das Phänomen des «Himmels» von der  
Astronomie über die Kunstgeschichte bis zu Theo-  
logie und Tiefenpsychologie zu umkreisen.

**15. April:** Der Himmel aus astronomischer Sicht  
Prof. Dr. Gustav A. Tammann, Universität Basel

**22. April:** Der Himmel im Spiegel der europäi-  
schen Kunstgeschichte

Pfr. Dr. Frank Jehle und Diakon lic. theol. Thomas Reschke

**29. April:** Der Himmel aus jüdischer Sicht

Prof. Dr. Ernst Ludwig Ehrlich, Riehen

**6. Mai:** Das Unsagbare nicht verschweigen

Prof. Dr. Eva-Maria Faber, theologische Hochschule Chur

**13. Mai:** Der Himmel im Traum

Prof. Dr. Verena Kast, Tiefenpsychologien, Universität Zürich

## 10. Bodensee-Kirchentag

**22./23. Juni in Bregenz**

Der 10. Ökumenische Bodensee-Kirchentag in  
Bregenz steht unter dem Motto «... denn ihnen  
wird die Erde gehören». Der Kirchentag bietet  
Gelegenheit, mit einer grösseren Delegation aus  
der eigenen Gemeinde Grenzen zu überschreiten,  
den Horizont zu erweitern und ökumenische  
Gemeinschaft zu feiern.

Kontaktpersonen: Christiane Ott, Tübach, Tel. 071 841 41 83

Arne Engeli, Rorschach, Tel. 071 855 22 12

Kirchentagsbüro Bregenz: Tel. 0043 5574 42 396

www.bodensee-kirchentag.de

## Veranstalter

**Eine Veranstaltungsübersicht findet sich auf der  
Homepage der Kantonalkirche: www.ref-sg.ch**

**AKEB** Arbeitsstelle kirchliche Erwachsenenbildung, Oberer  
Graben 31, 9000 St.Gallen, T 071 227 05 30, F 071 227 05 39,  
www.lebengestalten.ch, akeb@ref-sg.ch

**Verein Wartensee** Sekretariat: Beatrice Städler,  
Auwiesenstr. 49c, 9030 Abtwil, T+F 071 311 86 10,  
www.ref.ch/sg/wartensee, wartenseel@ref.ch

**Bildungshaus Fernblick** Haus der Versöhnung, Faden-  
rain, 9053 Teufen, T 071 330 00 55 (F 56), www.fernblick.ch

**OeME;** Arbeitsstelle für Ökumene, Mission und Ent-  
wicklungsarbeit, Beat und Annette Dietschy, Ob. Graben 31,  
9000 St.Gallen; T 071 227 05 50; oeme@ref-sg.ch

**Offene Kirche St.Leonhard** T+F 071 278 49 69,  
www.okl.ch, Kirchenöffnung, Café: Di.–Sa.: 14–18 Uhr,  
Mittagstisch Mi.: 12–14 Uhr.

**Netzwerk Junge Erwachsene** www.junge-erwachse-  
ne.ch; Reto.Sutter@junge-erwachsene.ch; T 071 277 00 01

**Sonneblick Walzenhausen** 9428 Walzenhausen;  
T 071 886 72 72, F 071 886 72 73; sonneblick@bluewin.ch

**Heimetli** Blaukreuz-Ferienheim, 9650 Nesslau,  
Leitung: Bruno und Therese Bissegger, T 071 994 18 87

## Radio

### DRS1

#### Zum neuen Tag

Mo–Sa 6.40 Uhr und 8.50 Uhr

#### Zwischenhalt

jeden Samstag 19.30 Uhr,  
anschliessend Glocken

#### Ein Wort aus der Bibel

jeden Sonntag 6.40 und 7.50 Uhr  
(DRS2 So 7.05)

#### Texte zum Sonntag

jeden So 9.40 Uhr

### DRS2

#### Zeilensprünge

Mo–Fr 6.10 Uhr und 8.10 Uhr  
Sa 6.30 Uhr und 8.30 Uhr

#### Religionsthemen im Kontext

vorwiegend am Donnerstag  
9 und 18.30 Uhr (Zweitausstrahlung)

#### Blickpunkt Religion

jeden Sonntag 8.10 Uhr

#### Predigten, Gottesdienste

**Fr 29.3.** 9.30 Pfr. Erich Häring, Kesswil

9.45 Pfr. Felix Wilhelm, Winterthur

**So 31.3.** 9.30 Ulrich Scherrmann, Gais

9.45 Pfr. Dr. Frank Jehle, St.Gallen

**So 7.4.** 9.30 Pia Gadenz-Mathys, Thun

9.45 Pfrn. Angela Römer, Bern

**So 14.4.** 9.30 Pfr. Erich Guntli, Buchs

9.45 Pfr. Herbert Kohler, Zürich

**So 21.4.** 9.30 Pater Wiederkehr, Luzern

9.45 Marianne Vogel Kopp, Theologin

**So 28.4.** 9.30 Béatrice Acklin

9.45 Pfr. Lukas Spinner, Meilen

#### Perspektiven

jeweils So 8.30 und Fr 15.00

**29.3.** Todestrakt-Insasse

Nr. 999007

**31.3.** Jede Hoffnung braucht ihre  
Geschichte – Max Bolliger

**7.4.** Plädoyer für eine spirituelle  
Ethik jenseits von Gott und Göt-  
tin – mit Carola Meier-Seetaler

**14.4.** Mitgefühl ist mehr als ein  
Gefühl – Die Liebe zu allen Lebe-  
wesen als religiöses Postulat

**21.4.** Willigis Jäger – ein Grenz-  
gänger des Christentums

**28.4.** Eine farbige Kirche – die  
Kirche und die Homosexuellen

### Radio aktuell

#### «Ufsteller»

Mo–Sa 6.45 und 7.45 Uhr

25.–30.3. Christoph Sigrist

1.4.–6.4. Hansruedi Fischer

8.4.–13.4. Charli Wenk

15.4.–20.4. Georg Schmucki

22.4.–27.4. Gabriella Ruoro

29.4.–4.5. Helena Graf

#### So, 12.05 Prisma

Kirchliches Magazin mit Veran-  
staltungskalender um 12.50

### Radio Zürisee

#### «Über Gott und d'Wält»

jeden Sonntag 8.25 Uhr

## TV

### SF1

#### Wort zum Sonntag

Sa 19.55 Uhr

#### Sternstunden

Religion 10 Uhr, Philosophie 11 Uhr;

Kunst 12 Uhr jeweils So

### SF2:

#### «Fenster zum Sonntag»

Samstag 17.30 und Sonntag 11.30 Uhr

**30./31.3.** Magazin Sa: 16.20 Uhr

www.jesus.ch – Jesus im Internet?

**6./7.4.** Talk:

Damaris und die Strassenkinder

**13./14.4.** Magazin:

Mein Auto und ich

**20./21.4.** Special: Böse Buben –

Segeln auf dem Sumpf

**27./28.4.** Magazin:

Prüfungsangst und Lampenfieber

### Tele Ostschweiz

#### «Gedanken zur Zeit»

Sa 18.55 Uhr, stündlich wiederholt

Die «Gedanken zur Zeit» dauern

etwa 1 1/2 Minuten und werden

von TVO jeweils am Samstag, um

18.57 Uhr und dann stündlich bis

am Sonntag ausgestrahlt, letzt-

mals um 13.57 Uhr.

## Internet

### Interreligiöse Jahreskalender

Die Offene Kirche St. Leonhard

hat noch im Jahr 2001 einen

Interreligiösen Jahreskalender

herausgegeben. Er gab einen

Überblick über die wichtigsten

Fest- und Feiertage der Kulturen

und Religionen. Aus finanziellen

Gründen musste sein Erscheinen

für das Jahr 2002 eingestellt wer-

den. An dessen Stelle kann bei der

Offenen Kirche, Büchelstr. 15,

9000 St.Gallen der Interreligiöse

Jahreskalender der Ausländerbe-

auftragten des Senats der Stadt

Berlin gegen einen Unkostenbei-

trag von 5 Franken erworben

werden. Zudem hat Projektleiter

Daniel Klingenberg einige Inter-

netadressen zusammengestellt

und bewertet, die Interreligiöse

Kalender bieten:

[www.berlin.de/auslaenderbeauf-](http://www.berlin.de/auslaenderbeauftragte)

[tragte](http://www.berlin.de/auslaenderbeauftragte) Der Kalender bietet einen

guten Überblick, jedoch ohne

Detailbeschreibung.

[www.ewth.de/werp-h/](http://www.ewth.de/werp-h/) Der inter-

religiöse Kalender der «Weltkon-

ferenz der Religionen für den

Frieden» in Hannover erscheint

zu Beginn jeden Quartals und

spiegelt den Reichtum und die

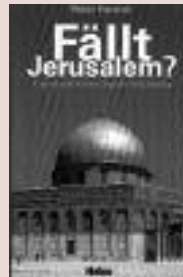
religiöse Vielfalt des interreli-

giösen Geschehens in Hannover.  
[www.raa.de/kalender/kalmain.ht](http://www.raa.de/kalender/kalmain.html)  
[ml](http://www.raa.de/kalender/kalmain.html) Der interreligiöse Kalender der  
regionalen Arbeitsstelle zur För-  
derung von Kindern und Jugend-  
lichen aus Zuwandererfamilien  
(RAA) ist einer der besten Jahres-  
kalender auf dem Netz, insbeson-  
dere die Erläuterungen.  
[www.kume.edu/diversity/](http://www.kume.edu/diversity/) Der  
ausgezeichnete interreligiöse Ka-  
lender der Universität Kansas mit  
vielen Links ist nur in englischer  
Sprache verfügbar.

## Bücher

### Fällt Jerusalem?

Welche geopolitische und regio-  
nalpolitischen Machtfaktoren  
sind es, die einer nachhaltigen  
Befriedung des Nahen Ostens  
hartnäckig im Weg stehen? Peter  
Forster, der jahrelang als NZZ-  
Korrespondent in Jerusalem gear-  
beitet hat, zeigt in seinem Sach-  
buch Hintergründe der Macht-  
verhältnisse. Man muss seinen  
Betrachtungsansatz nicht teilen,  
profitiert aber dennoch von der  
kurzen, stichwortartigen Zu-  
sammenfassung der komplexen  
Geschichte. Kurzbiographien  
wichtiger Köpfe der verschiede-  
nen Lager ergänzen die Übersicht.



Peter Forster: Fällt Jerusalem? Israel  
und die Araber: Tage der Entscheidung.  
Huber Frauenfeld, Fr. 48.–

### Das ist kein Leben

Was bedeutet Krieg für Frauen?  
Wie handeln sie im Kriegsalltag  
ihre Identität aus? Erfahrungen,  
Gedanken und Sichten von acht  
Frauen in der Westbank fügen  
sich im neuen Dossier des Christ-  
lichen Friedensdienstes (cfd) zu  
einem Bild-Text-Kaleidoskop, das  
die verengte Logik der politischen  
Statements und der Kriegsber-  
ichterstattung vielfältig bricht.  
Der Video-Essay von Alia Ara-  
soughly basiert auf einem Doku-  
mentarfilm, der im Winter 2001  
gedreht wurde.

Alia Arasoughly: Hay mish Eishi – Das ist  
kein Leben, 52 Seiten. Deutsch/Englisch,  
Fr. 12.– und Porto; Bestellungen:  
Tel. 031 300 50 60, Fax 031 300 50 69,  
[info@cfd-ch.org](mailto:info@cfd-ch.org)

### Der Geist reisst Mauern nieder

Das Buch bietet eine gut lesbare  
Einführung in eine mystische  
und offene Spiritualität und ist  
ein begeisterndes Zeugnis aus  
Asien für eine Erneuerung des  
Glaubens durch interreligiösen  
Dialog. Das Buch ist aus dem le-  
bendigen Austausch zwischen  
Hindus, Muslimen und Christen  
in Asien entstanden. Der Autor  
leitet einen Ashram in Indien.  
Sebastian Painadath: Der Geist reisst  
Mauern nieder – Die Erneuerung des  
Glaubens durch interreligiösen Dialog,  
160 S., Fr. 29.10, ISBN 3-466-36591-0

## Tipp des Monats

### Der Kuss im Garten

Madeleine Bieris Debütroman  
«Der Kuss im Garten», der an  
Ostern 2002 erscheint, behandelt  
den Verrat Jesu. Was den Roman  
auszeichnet, ist die sorgfältige  
Recherche – die Autorin hat Reli-  
gionswissenschaft studiert und  
minutiös die Schauplätze in Gali-  
läa und Judäa erkundet. Die bibli-  
sche Szenerie der Evangelien-  
schreiber ist in eine Geschichte  
mit viel Dramatik eingebracht,  
die wesentlichen Aussagen von  
Jesus und seine erstaunlichen  
Handlungen sind profiliert nach-  
gezeichnet, man begibt sich Seite  
für Seite mehr in den unaufhalt-  
samen Sog der Passionsgeschich-  
te, die die Autorin aus der Sicht  
von Judas ablaufen lässt und mit  
der eigenen Handschrift deutet.  
Madeleine Bieri gelingt es, in mo-  
derner Sprache und mit einer ei-  
genwilligen Dramaturgie durch  
das Innenleben des Judas zu füh-  
ren. Sie zeichnet das Psycho-  
gramm eines Menschen auf der  
Suche nach dem Sinn des Lebens  
nach und erweckt eine «tot ge-  
glaubte» Geschichte zu neuem  
Leben. Die Szenen der biblischen  
Geschichte erscheinen in verblüf-  
fend neuem Licht – warum könn-  
te es nicht auch so gewesen sein?



Madeleine Bieri  
Der Kuss im Garten, Roman, Zytglogge  
Verlag Bern, 2002, 330 Seiten, Fr. 39.–,  
ISBN 3-7296-0632-8

# «Ich habe mit dem Unfall Frieden.»

**Gross war die Freude von Jürg und Vreni Schällibaum aus Wattwil, als 1977 der Nachzügler Lukas zur Welt kam. Dann – drei Jahre später – der Unfall. Lukas wurde von einem Auto erfasst und erlitt schwere Kopfverletzungen. Jahre intensiver Betreuung und Therapien folgten. Heute – 25-jährig – arbeitet Lukas in einer geschützten Werkstatt. In seiner Freizeit schreibt er Texte.**

Wer all dies erzählt, ist die Mutter. Denn seit einer Woche verliert Lukas zeitweilig wieder die Sprache. Doch er weiss sich zu helfen, mit Schreibblock und Bleistift. Aufmerksam hört er zu, was seine Mutter über die Tränen des Mannes erzählt, der damals das Auto fuhr. Da beginnt Lukas zu schreiben: «Ich habe mit dem Unfall Frieden.»

Lukas glaubt, sagt die Mutter, dass jeder Mensch geführt sei und in Absprache mit Gott seine Aufgaben auferlegt erhalte. Daraus gelte es das Beste zu machen. Lukas schreibt: «Der verlorene Sohn – wie man das Leben angeht.»

### Mit der andern Welt verbunden

Und woher hat Lukas seinen Glauben? Die Mutter habe ihm als Kind oft biblische Tonbandkassetten gekauft – «weil diese am billigsten waren». Später hat Vreni Schällibaum sich selber in den geistigen Traditionen der Menschheit umgeschaut, hat viel gelesen und dabei manches auch Lukas erzählt. Oft hätte sie das Gefühl gehabt, dass er für diese Wahrheiten schon vorbereitet war, vielleicht durch seine lange Bewusstlosigkeit. Lukas schreibt: «Ich fühle mich mit der anderen Welt verbunden.»

Eine Begebenheit erzählt die Mutter ausführlich: Lukas wollte mit etwa zehn Jahren eine Evangelisation besuchen. Nachdem dort mehrere Personen ihren Glauben bekannt hatten, meldete sich auch Lukas. Der Mutter war der Auftritt peinlich. Doch wie sie seine stammelnden Worte übersetzte, war sie – wie auch die Zuhörerschaft – tief ergriffen.

Neuerdings besucht Lukas zusammen mit seiner Mutter den Theologiekurs für Erwachsene in St.Gallen.

Lukas schätzt es, integriert zu sein in Tätigkeiten mit «Nicht-Behinderten». Noch heute lebe er von den beiden Erfahrungen, der Kindergartenzeit, wo er stundenweise dabei sein konnte, und



Foto: Andreas Schwendener

*Lukas Schällibaum notiert seine Antworten.*

dem Konfirmandenunterricht, wo er nach anfänglichen Vorbehalten der Gruppe wunderbar aufgenommen worden sei. Mit gemischten Gefühlen erinnert er sich hingegen an die Schule für Körperbehinderte wie auch an die Lehrzeit im Heim. Ob er denn dort nicht auch Wichtiges für sein Leben gelernt habe? Lukas schreibt: «Ja, schon, aber zusammen (Nichtbehinderte und Behinderte) könnten wir mehr lernen.» Und auf die Frage, was von Behinderten zu lernen sei, schreibt er: «Ruhe und Zeit fürs Leben.»

### Weben und Schreiben

Seit gut zwei Jahren wohnt Lukas wieder im Elternhaus, allerdings in einem eigenen Wohnzettel. Obwohl er die Arbeit als Handweber anstrengend findet, befriedigt sie ihn. Er schreibt: «Das Leben ist auch ein Weben.» Daneben pflegt er sein Hobby, das Schreiben am Computer: früher Märchen und Geschichten, neuerdings auch Reflexionen und Einsichten. Sein Vater hat die Texte gesammelt und illustriert. In Kürze sollen sie im Selbstverlag erscheinen (Auszüge siehe Spalte rechts).

Und was will Lukas in seinem Leben noch verwirklichen? Er schreibt: «Eventuell einen Film machen: Kugelmenschen durch die Zeit. Gesprächsabende aufbauen, übers Leben reden, Familie, vielleicht eine Werkstatt aufbauen.» Kugelmenschen – was meint Lukas damit? «Der Mensch ist nach mir in sich eine Kugel.»

*Andreas Schwendener*

## Texte von Lukas Schällibaum

### Der Verlag

Ich schrieb und schreibe fleissig Geschichten. Ich denke mir Erzählungen aus, über das Geld, über die Buchstaben und über die verrücktesten Dinge. Ich möchte eben einmal hoch hinaus, aber dafür braucht es noch Zeit! Jedoch suche ich jetzt schon einen Verlag für meine Geschichten. Aber ich finde und finde einfach keinen ... Als ich wieder einmal von einer Reise, die ich mit meinen Eltern machen konnte, zurückkam und in mein Zimmer trat, lachte ich laut. Und ich rief: «Ich bin ja selber ein Verleger!» Denn auf dem Schreibtisch lagen Papiere, Kartons, Briefe und noch viele andere Sachen, die gar nicht auf den Tisch gehörten. Da hatte ich endlich meinen Verlag gefunden!

### Szene im Schlafzimmer

Vor einigen Wochen war ich auf einem Stuhl eingeschlafen. Scheinbar schnarchte ich laut. Deshalb verpasste mir mein Nachbar wiederholt einen heftigen «Boggs» ... Ich vermochte meine Augen nicht zu öffnen, aber ich fragte: «Ist es schon Morgen?» Dann hörte ich ein Lachen, doch ich schlief wieder ein. Erneut bekam ich einen Schlag wie nie zuvor in meinem Leben zu spüren, ich fiel fast vom Stuhl. Als ich die Augenlieder öffnete, traf mich fast der Schlag. Der Lehrer stand vor meinem Pult. – «Oh Schreck, ich bin ja im Schulzimmer.» Und nun begann mir der Lehrer die Leviten zu verlesen.

Sicher wäre ich am gestrigen Abend gescheitert ins Bett gegangen, als bis in die Morgenstunde zu schreiben. Trotz des Donnerwetters hatte ich noch den Mut zu sagen: «Draussen an der Türe hängt ein Schildchen, auf dem <Schlafzimmer> geschrieben steht.» – Der Lehrer selber hatte aus Ironie sein Schulzimmer so angeschrieben.

### Aus den Buchstabengeschichten

Z – der letzte Buchstabe des Alphabets, besteht aus drei Teilen ... Die obere Waagrechte des Z bezeichne ich als Himmel. Alle Wesen sind vor der Geburt dort zu Hause. Sie sind umgeben von intensiven Farben mit sanften hellen und dunklen Übergängen oder Abgrenzungen. In diesem Umfeld halten sich die Seelen auf. Der Schrägstrich des Z bedeutet für mich die Vorbereitung fürs Erdenleben: Mit dem himmlischen Begleiter schaut man verschiedene Varianten fürs irdische Leben an. Selbstverständlich hat man jederzeit die Möglichkeit zwischen «gut und böse» zu wählen.

Zum unteren waagrechten Strich: Es wird ein Mensch geboren. Bildlich gesprochen, könnte man sagen, er kommt auf die Erde oder ein Rosenstock beginnt zu wachsen, um aufblühen zu können. In gleicher Weise wächst der Mensch. Vom Himmel kommt der Mensch. Ich gehe davon aus, dass, wer geboren wird, auch ein Stück Himmel auf die Erde mitbringt. – Und dann stricken wir an unserem Leben.

## Ausblick

Blicket auf zum Herrn!  
Er ist uns nicht fern.  
Er hat alle Macht,  
hat an uns gedacht,  
als er litt und starb,  
als er auferstand –  
hält uns an der Hand,  
führt uns in sein Reich  
und macht ihm  
                                uns gleich.  
Er will für uns sorgen,  
heute und auch morgen  
alles mit uns tragen.  
Lasst sein Wort  
                                euch sagen!  
Klagt ihm,  
                                was euch fehlt,  
was euch drückt  
                                und quält!  
Nehmt in eurer Not  
von ihm Wein und Brot!  
Lasst euch dadurch  
                                stärken,  
dass auch andere  
                                merken,  
dass er an uns denkt  
und uns reich beschenkt!  
Seines Lichtes Strahlen  
mildern alle Qualen.  
Lobet oft und gern  
einen solchen Herrn!

Alfred Enz-Wälte

Aus «Ausblick», 1996, Verlag Leo Furer AG, Druckerei, Davidstr. 9, 9001 St.Gallen. Von Alfred Enz, zuletzt Pfarrer in Wittenbach, sind im Nimrod-Verlag kürzlich auch die Büchlein «Ideen» (2000) und «Tag und Nacht» (2001) erschienen.

## Kunst in unseren Kirchen

### Um die Wette leuchten

**August Wanner (1886–1970) gehörte in den 30er- und 40er-Jahren des letzten Jahrhunderts zu den bedeutendsten Schöpfern kirchlicher Kunst. Für die Kirche St.Leonhard schuf er 1931 den Glasfenster-Zyklus «Christus, sein Leben und Leiden».**

Am schönsten leuchtet das Christusfenster in der Abendsonne. Wenn ihre Strahlen aus dem fast 6 Meter hohen, dem gotischen Chorhimmel nachgezeichneten Fenster ein Kraftwerk aus Licht machen. Rot schwebt der Auferstandene zwischen Himmel und Erde, gelöst von der Erdschwere. Es geht eine kraftvolle Ruhe von ihm aus, der man sich schwer entziehen kann.

### Über 50 Kirchen mitgestaltet

Geschaffen hat das Glasfenster August Wanner. In Basel geboren, kommt er durch eine Arbeitsstelle nach St.Gallen. 1916 wird er zum Lehrer an die kunstgewerbliche Abteilung der Gewerbeschule gewählt. Zu den ehemaligen Wanner-Schülern zählt der kürzlich verstorbene René Gilsi, aber auch Ferdinand Gehr und Varlin. Bereits 1924 gibt



*Christusfenster von August Wanner (1931) in der Offenen Kirche St.Leonhard in St.Gallen.*

er diese Stelle wieder auf, um den entscheidenden Schritt seiner Laufbahn zu tun: freischaffender Künstler zu werden. In den folgenden drei Jahrzehnten wird er zu einem der bedeutendsten Schöpfern kirchlicher Kunst. Er stattet über fünfzig protestantische und katholische Kirchen künstlerisch aus, verstreut über die ganze Schweiz. Die höchste Sendung der Kunst findet er dort, wo sie eine höhere Deutung eines eigenen religiösen Erlebnisses ermöglicht. Wanners Stil wird als «gezähmt expressionistisch» beschrieben. Er findet eine Farb- und Formsprache, welche die Zeit überdauert.

### Das rote Christusfenster

Das Besondere am Christusfenster in der Kirche St.Leonhard kann man mit den Kategorien Farbe, Motiv und Form beschreiben. Rot als Zeichen der Kraft und Farbe des Feuers weist auf die alles erneuernde Liebe des Auferstandenen hin. Im engeren Sinn ist Rot aber auch eine Symbolfarbe des Heiligen Geistes, was zum Beispiel deutlich wird mit den Feuerzungen, die den zwölf Aposteln an Pfingsten erscheinen. Eine solche Interpretation stützt auch die Wahl des Motivs. Der auferstandene schwebende Christus mit Strahlenkranz und Segensgestus blickt frontal auf den Betrachter. Über ihm schwebt die Taube als Zeichen des Heiligen Geistes. Der Blick des Christus hält die Mitte zwischen Milde und Strenge und erinnert damit an sein Wesen als «Seelenretter». Das Christusfenster ist somit eine Mischung von Auferstehungs- und Himmelfahrtsbild.

### Frühchristliche Ikonographie

Besondere Beachtung verdient der Segensgestus der rechten Hand. Die Spitzen von Ring- und kleinem Finger berühren den aufgerichteten Daumen und bilden so ein Symbol der Dreifaltigkeit. Die erhobenen Zeige- und Mittelfinger deuten auf die beiden Naturen Christi, die göttliche und die menschliche hin. Es handelt sich dabei um ein Element frühchristlicher Ikonographie.

Die Kirchenfenster von August Wanner haben eines gemeinsam: Sie strahlen und leuchten um die Wette und sind so Fenster göttlicher Gnade.

*Daniel Klingenberg, St.Gallen*